

Micha

GLIEDERUNG

Hauptthema: Gott richtet die Sünde und fordert Gerechtigkeit

Schlüsselves: Micha 6,8 Micha überbrachte drei Botschaften (man beachte das dreimalige »Hört« in Micha 1,2; 3,1; 6,1).

I. Eine Warnung: Das Gericht kommt (Mi 1,1–2,13)

1. Der Richter erscheint (1,1-5)
2. Die Reiche werden gerichtet (1,6-16)
 - a. Das Gericht über Samaria (1,6-9)
 - b. Das Gericht über Juda (1,10-16)
3. Warum das Gericht kommt (2,1-11)
 - a. Wegen Habgier (2,1-5)
 - b. Wegen falscher Propheten (2,6-11)
4. Hoffnung für den Überrest (2,12-13)

II. Eine Verheißung: Ein Retter kommt (Mi 3,1–5,14)

1. Die Sünden der Mächtigen (3,1-12)
2. Die Zukunft der Nation (4,1-13)
3. Das Kommen des Messias (5,1-5)
4. Die Niederlage des Feindes (5,6-14)

III. Eine Herausforderung: Vertraut dem Herrn jetzt (Mi 6,1–7,20)

1. Trotz der Anklage (6,1-8)
2. Trotz des Urteils (6,9–7,6)
3. Der Herr ist barmherzig (7,7-20)

Inhalt

Micha in seiner Zeit	1790
1. Das Gericht kommt! (Mi 1–2)	1790
2. Ein Herrscher kommt! (Mi 3–5)	1800
3. »Dein Reich komme« (Mi 6–7)	1810

Micha in seiner Zeit

Der Name Micha ist eine Kurzform von »Michaja«, und das bedeutet übersetzt: »Wer ist wie Gott« (s. Mi 7,18). Er stammte aus dem etwa sechzig Kilometer südwestlich von Jerusalem gelegenen Dorf Moreschet bei Gat. Seinen Dienst als Prophet versah er während der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts v. Chr., während der Regierungszeit der Könige Jotam (750-735), Ahas (735-715) und Hiskia (715-686). Er war ein Zeitgenosse der Propheten Jesaja (1,1) in Juda sowie Amos und Hosea (1,1) im Nordreich Israel.

Mit dem Tod des Königs Usija im Jahr 739 trat für Juda ein Wendepunkt ein. Während der Herrschaft von Jotam wurde Assyrien stärker. Als Ahas den Thron bestieg, versuchten sowohl Syrien als auch Israel, ihn zu überreden, sich einer Rebellion gegen Assyrien anzuschließen (Jes 7). In Jeremia 26,18 wird uns berichtet, dass der Dienst des Propheten Micha in Juda zur großen Reform unter dem König Hiskia (2Kö 18–20) geführt hatte.

In Juda erlebte die Gesellschaft einen raschen Wandel von einer Agrar- zu einer Stadtkultur. Im Gegensatz zu den Regelungen des mosaischen Gesetzes kauften reiche Investoren kleine Familienhöfe auf und gründeten riesige Großgrundbesitze. Diese

Vorgehensweise führte zu ernststen Problemen unter der armen Bevölkerung. Da Micha selbst aus einem bäuerlichen Gemeinwesen stammte, machte er sich zum Fürsprecher für die unterdrückten Armen und tadelte die Selbstsucht der skrupellosen »Kapitalisten«. Der Prophet Amos verkündete die gleiche Botschaft.

Micha sah das göttliche Gericht für das Nordreich unter Assyrien (722 v. Chr.) genauso voraus wie den Fall Jerusalems und Judas unter den Babyloniern (606-586 v. Chr.). Er wollte die Juden dazu auffordern, zu einer treuen Anbetung Jahwes und einem aufrichtigen Gehorsam seinem Bund gegenüber zurückzukehren, aber sie wollten nicht hören. Er mahnte soziale Gerechtigkeit an und Fürsorge für die Hilflosen, aber die Menschen wollten nicht umkehren.

1. Kapitel Micha 1–2

DAS GERICHT KOMMT!

.....

König David hatte eine Vielzahl begabter Männer in seinem Heer, aber die wertvollsten waren vielleicht die Männer aus Issaschar, die »die Zeiten zu beurteilen verstanden und wussten, was Israel tun musste« (1Chr 12,33). Weil sie

die Zeiten beurteilen konnten, verließen die Männer von Issaschar das vom Unglück verfolgte Haus des Saul und schlossen sich David an, dem von Gott erwählten König. Sie sahen, in welche Richtung das Wirken Gottes ging, und so folgten sie gehorsam seinem Weg.

Micha von Moreshet war ein Mann mit einem ähnlichen Urteilsvermögen, weil Gott ihm Einblicke gab in die Veränderungen, die auf nationaler und internationaler Ebene stattfanden. Micha empfing vom Herrn drei Botschaften zur Weitergabe an das Volk, damit es sich von seinem Götzendienst abwenden und zum aufrichtigen Glauben an den Herrn zurückkehren könnte (s. auch den Vorschlag zur Gliederung des Buches Micha).

Die erste Botschaft (Mi 1,1–2,13) enthielt eine Warnung: Das göttliche Gericht sollte sowohl Juda als auch Israel (Samaria) treffen. Diese Warnung erfüllte sich im Jahr 722 v. Chr., als Assyrien Israel besiegte, und in den Jahren 606 bis 586, als die Babylonier in Juda einmarschierten, Jerusalem samt dem Tempel zerstörten und Tausende nach Babylon in die Gefangenschaft führten. Wenn der Diener Gottes spricht, lohnt es sich ihm zuzuhören!

1. Erklärung: Der Zorn Gottes kommt (Mi 1,1-5)

Als der Prophet Amos Israel und Juda anklagen wollte, begann er mit einer Verurteilung der umliegenden heidnischen Völker (Am 1–2), aber der Prophet Micha ging anders vor. Ohne Einleitung kam er sofort zum Kern und schlug Alarm.

Das Gericht tritt zusammen (Mi 1,2). In den Versen 2 bis 5 wird uns das Bild eines Gerichtshofes vermittelt, mit Gott als Richter und Juda und Samaria als Angeklagte. Micha wendet sich an alle Völker der Erde, weil Gott der Herr der ganzen Welt ist (4,13) und alle Nationen vor ihm Rechenschaft ablegen müssen. Gott ist beides, Richter und Zeuge. Aus seinem heiligen Tempel, in dem sein Gesetz in der Bundeslade aufbewahrt wurde, macht er seine Zeugenaussage. Ein heiliger Gott muss gerecht handeln und die Sünde richten.

Der Richter erscheint (Mi 1,3-4). Wenn heute ein Richter den Gerichtssaal betritt, müssen alle Anwesenden aufstehen, um dem Richter und dem Gesetz, das er vertritt, ihren Respekt zu bekunden. Aber kein Richter kommt so in den Gerichtssaal, wie Micha es hier beschreibt! Das Tätigkeitswort »ausgehen« bedeutet »sich dem Kampf stellen«. Gott eröffnet die Gerichtsverhandlung und erklärt den Krieg!

Ein Richter hat dafür zu sorgen, dass Recht gesprochen wird. Deshalb muss er auch unparteiisch sein. Aber wenn Gott kommt, um die Nationen zu richten, hat er alle erforderlichen Beweise und muss auch keine Zeugen aufrufen. Gott ist zornig mit seinem Volk wegen seiner Sünden. Deshalb werden bei seinem Kommen die Täler gespalten und die Berge zerschmelzen, sodass der Fels wie geschmolzenes Wachs oder wie ein Wasserfall herabfließt.¹

Der Richter benennt die Angeklagten (Mi 1,5). Gott zeigt anklagend mit dem Finger auf sein eigenes Volk, auf Israel und Juda. Samaria und Jerusalem, die jeweiligen Hauptstädte, werden hier stellvertretend genannt. Nachdem sie gesehen hatten, was Assyrien im Jahr 722 Israel angetan hatte, hätten die Mächtigen in Juda Buße tun und sich dem Herrn zuwenden müssen, aber das war nicht geschehen. Während der Regierungszeit von König Hiskia zogen die Assyrer plündernd durch Juda. Sie hätten Jerusalem eingenommen, wenn der Herr nicht auf wunderbare Weise eingegriffen hätte (Jes 36-37).

Juda und Israel hatten beide Götzendienst begangen und sich somit der Rebellion gegen den Herrn schuldig gemacht. Als die Nation nach dem Tod Salomos geteilt wurde, begründete das

Nordreich sein eigenes Religions-system als Konkurrenz zu der im mosaischen Gesetz geregelten Anbetung im Jerusalemer Tempel. Aber die Menschen in Juda hatten damit begonnen, die falschen Götter Kanaans heimlich anzubeten. Im Herzen waren sie Jahwe untreu geworden, auch wenn sie in den Höfen des Tempels standen und ihre Opfer darbrachten (Jes 1). Für Gott war der Tempel wie eine der »Höhen« in den Hügeln um Jerusalem herum geworden. Dort verehrten die Juden heimlich Götzenbilder und brachten ihnen Opfer dar.

2. Wehklage: Die Städte werden zu Trümmerhaufen (Mi 1,6-16)

Der Prophet reagierte auf die göttliche Botschaft wie ein Trauernder bei einer Beerdigung (V. 8; 2Sam 15,30). Er war wirklich bedrückt über das zukünftige Schicksal seines Volkes, wenn es das Wort Gottes nicht beachtete und sich nicht von seiner Sünde abwenden sollte.

Der Untergang Samarias (Mi 1, 6-9). Die Hauptstadt des Nordreiches lag auf einem Hügel mit Blick auf ein fruchtbares Tal. Der Prophet Jesaja nannte die Stadt »die stolze Krone« mit »herrlicher Pracht« (Jes 28,1). Er sagte voraus, dass sie durch das Gericht Gottes untergehen werde (V. 2-4). Die Assyrer würden die schöne Stadt zu einem Trümmerhaufen machen,

und ihre Götzen wären nicht fähig, sie vor ihren Feinden zu schützen.

Gott zerstörte die Stadt und das Reich Samaria, weil die Bewohner gegen sein Wort rebellierten. Den Tempel Samarias vernichtete er, weil er eine falsche Religion beherbergte, die nichts anderes war als religiöse Prostitution. (Im ganzen Alten Testament wird Götzendienst mit Prostitution verglichen.) Aber Gott zerstörte den Tempel in Jerusalem, weil die Führungsschicht die wahre Religion in eine falsche Anbetung Jahwes und der heidnischen Götter verwandelt hatte. Jahwe ist ein eifersüchtiger Gott. Er will die Anbetung oder die Ehre nicht mit anderen Göttern teilen (2Mo 20,5; 34,14; 5Mo 4,24; 5,9; 6,15). Der Bund, den Gott mit seinem Volk am Sinai geschlossen hatte, war wie ein Ehevertrag. Als das Volk gegen diesen Bund verstieß, war das gleichbedeutend mit einem Ehebruch oder mit Prostitution.²

Die Zerstörung der Stadt Samaria begann im Jahr 722 unter Sargon II., dem Herrscher von Assyrien. Dieser gab den Befehl, viele ihrer Bürger zu Gefangenen zu machen oder zu töten. Dann ließ er Menschen aus verschiedenen von ihm eroberten Reichen ins Land bringen. Als es zu Mischchen zwischen Juden und diesen neu angesiedelten Heiden kam, entstand ein Mischvolk, das von

den Juden verachtet wurde. Sogar in der Zeit Jesu wollten die Juden mit den Samaritern nichts zu tun haben (Joh 4,1-9).

Der Untergang Judas (Mi 1,9-16). Der Götzendienst Samarias war ansteckend, und deshalb hatte sich diese Krankheit bis nach Juda ausgebreitet. Der Prophet weinte über sein Land, so wie man im Krankenhaus über einen unheilbar kranken Patienten weinen würde (V. 9). Jesaja verwendete ein ähnliches Bild, als er die Notlage Judas schilderte (Jes 1,5-6), und Jeremia weinte, weil die religiöse Führung in seiner Zeit die geistliche Erkrankung des Volkes nicht drastisch behandelte (Jer 6,14; 7,8; 8,11).

Micha beschreibt die Vernichtung des südlichen Teils im Reich Juda (der Schefela) durch die einmarschierenden Assyrer im Jahr 701 v. Chr. (Mi 1,10-16; s. 2Kö 18,7ff.).³ Sie zogen in Eilmärschen durch das Land und nahmen 46 Städte ein, aber Jerusalem konnten sie nicht erobern, weil Gott die Stadt bewahrte. Micha verwendete eine Reihe von Wortspielen mit den Namen dieser Städte und ähnlich klingenden hebräischen Wörtern. So ähnelt der Name »Gat« dem hebräischen Wort für »berichten«. Deshalb schrieb er: »Berichtet es nicht in Gat.« Bet-Leafra bedeutet »Haus des Staubes«. Deshalb schrieb er: »In Bet-Leafra wälze ich mich im Staub.« Die Bewohner

von Schafir (»angenehm, schön«) würden weder schön noch angenehm aussehen, wenn sie als nackte Kriegsgefangene weggeführt werden würden.

Der »Zählappell« der Städte geht weiter. Die Bürger von Zananan (»zieh aus«) würden wegen der Gefahr nicht aus der Stadt ausziehen können. Bet-Ezel bedeutet »Haus des Wegnehmens«. Die Stadt würde weggenommen werden. Marot ist verwandt mit den Wörtern »mara« oder »Myrrhe«, also »bitter«. Die Stadt würde bittere Not leiden (»zittern«). Da Lachisch wie das hebräische Wort für »ein Gespann schneller Pferde« klingt, warnte der Prophet die Einwohner der Stadt, die Pferde an den Wagen zu spannen, um zu fliehen.⁴

Micha kam jetzt zu Moreshet, seiner eigenen Stadt, deren Name wie ein hebräisches Wort mit der Bedeutung »verlobt« klingt. Bräute bekamen Abschiedsgeschenke. Mit anderen Worten heißt das, dass die Stadt nicht mehr zu Juda gehören, sondern »ihr Elternhaus verlassen« und zum Eigentum der Invasoren werden würde. Da Achsib »Betrug« bedeutet, ist die Verbindung zum »trügerischen Bach« offensichtlich. »Marescha« klingt wie das Wort für »Eroberer«; die Stadt würde vom Feind erobert werden.

Die Tragik bei dieser erfolgreichen Invasion liegt darin, dass

sie nicht hätte geschehen müssen. Hätten sich die Bewohner von Israel und Juda in Buße und Glauben dem Herrn zugewendet, hätte er ihnen einen glorreichen Sieg geschenkt. Stattdessen glaubten sie den falschen Propheten, klammernten sich an ihre Götzen und gingen den Weg bis zur Niederlage. Es ist traurig, dass sogar die kleinen Kinder wegen der Sünden ihrer Eltern leiden und ins Exil gehen mussten (1,16).

3. Anklage: die Sünden der Menschen (Mi 2,1-11)

Wie konnte der Herr bei seinem Bundesvolk dieses Leid und diese Schande zulassen? War sein Volk nicht sein besonderes Erbteil? War das Land nicht seine Liebesgabe für sein Volk? Aber genau deshalb bestrafte er es! »Nur euch habe ich von allen Geschlechtern der Erde erkannt; darum werde ich an euch alle eure Sünden heimsuchen« (Am 3,2). Ein besonderes Vorrecht bringt auch eine Verantwortung mit sich, und Verantwortung bedeutet verantwortungsbewusstes Handeln. Der Prophet zieht das Volk zur Verantwortung, weil es zwei ganz bestimmte Sünden begangen hat. Es hat sich der Habgier schuldig gemacht (Mi 2,1-5), und es hat auf falsche Propheten gehört (V. 6-11).

Habgier (Mi 2,1-5). Das mosaische Gesetz schrieb vor, dass das Land im Besitz der Familien und

Stämme bleiben sollte. In Wirklichkeit gehörte das Land dem Herrn (3Mo 25,2.23.38). Er »verpachtete« es dem Volk zum Dank für dessen Gehorsam gegenüber seinem Gesetz. Wenn das Volk ungehorsam war, befleckte es das Land und forderte das göttliche Gericht heraus (3Mo 18,24-30; 4Mo 35,33-34). Wenn jemand den Familienbesitz verkaufte, galt dieser Verkauf nur bis zum nächsten Jubeljahr. Zu diesem Zeitpunkt ging alles verkaufte Land wieder an die ursprünglichen Besitzer zurück (3Mo 25,13-17). Diese Regelung verhinderte die Unterdrückung der Armen durch die Reichen und gewährleistete eine wirtschaftliche Stabilität.

Aber die reichen »Kapitalisten« zur Zeit des Propheten Micha strebten nach dem Erwerb von Großgrundbesitz, um die Armen zu versklaven und gewaltige Profite zu machen, ohne viel investieren zu müssen. Sie waren so stark beschäftigt mit ihrem Streben nach Reichtum, dass sie ihre skrupellosen Pläne machten, wenn sie nachts im Bett lagen. Am nächsten Morgen standen sie früh auf, um diese Pläne in die Tat umzusetzen. Wegen ihres Reichtums und ihres Ansehens im Land konnten diese Männer Einfluss ausüben auf die Gerichtshöfe und die Ratsversammlungen in den Stadttoren. Deshalb bekamen sie immer, was sie wollten.

Diesen stolzen Männern war es gleichgültig, dass sie illegal handelten, wenn sie den Bauern das Land wegnahmen und Familien ohne Skrupel von deren Besitz vertrieben. Sie praktizierten die weltliche Version der Goldenen Regel, die da lautet: »Geld regiert die Welt.« Dabei vergaßen sie, dass das Land dem Herrn gehörte, dass er der Gesetzgeber war und Mitleid mit den Armen und Unterdrückten hatte (2Mo 23,11; 3Mo 25,25; Ps 82,3; Spr 31,13; Jer 22,16). Aber selbst wenn diese Diebe keinen Funken Gottesfurcht mehr hatten, hätten sie Interesse an ihren Mitmenschen haben und sie wie Leute behandeln müssen, die nach dem Bild Gottes geschaffen sind.

Der Name für diese Sünde lautet »Materialismus«. Sie wird begangen von Menschen, die habgierig sind und nie genug bekommen. Aber nicht nur skrupellose »Kapitalisten« machen sich auf diesem Gebiet schuldig. Eltern berauben ihre Kinder der Zeit für die Gemeinschaft mit ihnen, wenn sie mehreren Jobs nachgehen, um mehr Geld für ihr Vergnügen zu haben. Menschen berauben Gott der Zehnten und Gaben, die von Rechts wegen ihm gehören, damit sie ihr Leben genießen können (Mal 3,7-12). Menschen vergessen die Worte in Matthäus 6,33 und trachten zuerst nach allem anderen als dem Reich Gottes.

Am Ende sollten die habgierigen Sünder, die Micha anklagte, jedoch das ernten, was sie gesät hatten, und die furchtbare Ernte ihrer Sünden sollte eines Tages eingebracht werden (Mi 2,3-5). Ihr stolzes Selbstbewusstsein sollte ihnen genommen werden, ihre Autorität sollte zunichte werden. Ihre unehrlichen Komplizen sollten sich gegen sie wenden und über sie lachen. Ihre riesigen Güter sollten ihnen aus der Hand gerissen werden. Sie sollten miterleben, wie alles, wofür sie gelebt und gesündigt hatten, in die Hände des Feindes fiel und verwüstet wurde. Viele von ihnen sollten ins Exil gehen und sterben – weit weg von dem Land, das sie begehrt und von Unschuldigen gestohlen hatten.

Falsche Propheten (Mi 2,6-11). So wie die falschen Propheten Jeremia (5,31) und Amos (7,10-17) angriffen, weil sie die göttliche Wahrheit verkündigten, gingen sie auch gegen Micha vor, weil er die von Gott empfangene Botschaft treu weitergab. Diese Männer vertraten eine oberflächliche Theologie, die keinen Platz für Sünde oder Umkehr hatte. »Wir sind das auserwählte Volk Gottes«, so argumentierten sie, »und deshalb würde er es niemals zulassen, dass das Land von seinen Gerichten heimgesucht wird.« Solange die Menschen an Gottesdiensten teilnahmen, könnten sie niemals den

Zorn Gottes auf sich ziehen, auch wenn ihre Anbetung nicht von Herzen kam. Schließlich waren die Juden die Kinder Abrahams, und Gott würde die Verheißungen, die er Abraham gegeben hatte, niemals außer Kraft setzen. So lauteten ihre falschen Annahmen.

Diese betrügerischen religiösen Führungsfiguren vergaßen jedoch, dass die Bündnisse Gottes neben Verheißungen auch Vorschriften beinhalten, neben Segnungen auch Verpflichtungen. Eine Religion als Formsache anzusehen ist nicht dasselbe wie die Anbetung Gottes »in Geist und Wahrheit« (Joh 4,23). Jeder kann sich der Masse anschließen und zu einer populären religiösen Bewegung gehören, aber wenn man Gott »mit Scheu und Furcht« (Hebr 12,28) anbeten will, braucht man Hingabe, Gebet, Gehorsam und Unterordnung unter den göttlichen Willen. Eine »Volksreligion« ist in der Regel eine falsche Religion, weil der Weg zum Leben schmal und einsam ist (Mt 7,13-20), und diejenigen, die ihn beschreiten, werden unweigerlich verfolgt (2Tim 3,12).

In Micha 2,7b-13 spricht Gott selbst. Er verteidigt seinen treuen Diener. Nur weil diese religiösen Führungsfiguren die Botschaft des Propheten Micha ablehnten, war die Botschaft selbst noch lange nicht falsch. Es waren vielmehr die Hörer, die falsch lagen. Die

Art, wie wir auf das Wort Gottes reagieren, ist ein Gradmesser für unsere Beziehung zum Herrn. »Wer aus Gott ist, hört die Worte Gottes. Darum hört ihr nicht, weil ihr nicht aus Gott seid« (Joh 8,47). Diese falschen Propheten betrogen und beraubten die Menschen, weil sie ihnen eine falsche Sicherheit vermittelten und ihnen sagten, alles sei in Ordnung im Land. Gott stellt ihre sündhafte Handlungsweise bildhaft dar, indem er zwei sorglose Männer schildert, und zwar einen reichen Mann, der selbstsicher die Straße entlang geht, und einen siegreichen Soldaten, der mit der Kriegsbeute von der Schlacht zurückkehrt. Beide werden beraubt! Wegen der Übeltaten der Reichen und Mächtigen erlebt die selbstsichere Mutter, wie sie und ihre Familie aus ihrem Heim vertrieben und ihres Besitzes beraubt wird.

Gott gab dem jüdischen Volk das Land Kanaan ursprünglich als Ort, um von den Prüfungen der Wüstenwanderung auszurufen (5Mo 12,9-10; Jos 22,4; 23,1). Nachdem die Israeliten das Land erobert und das Erbteil ihrer Stämme für sich beansprucht hatten, sollten sie Ruhe und Segen im Land genießen, aber stattdessen wendeten sie sich den Götzen der umliegenden Völker zu und rebellierten gegen Gott. Gott bestrafte sie in ihrem Land. Er sand-

te Völker, die sein Volk beraubten und versklavten (s. die Berichte im Buch der Richter). Aber das Volk lernte nicht aus seiner Geschichte. Die Menschen wiederholten die Sünden ihrer Vorfahren, aber sie meinten, sie müssten dafür nicht dieselben Folgen tragen. Weil sie jedoch das Land verunreinigt hatten, brachte Gott sie weg.

Micha drängte die Menschen, das Land zu verlassen, weil sie darin keine Ruhe finden würden. Er warnte vor den leeren Versprechungen der falschen Propheten. Diese Männer würden alles sagen, was die Leute hören wollten, solange sie dafür ihren Wein und Rauschtrank bekamen. Die falschen Propheten benutzten die Religion, um Geld zu verdienen und ihrer Vergnügungssucht nachzugehen, aber die Zukunft des Landes war ihnen gleichgültig.

4. Trost: Hoffnung für die Zukunft (Mi 2,12-13)

Ein treuer Prophet muss die Sünde aufdecken und das Gericht ankündigen, aber er muss auch Trost und Hoffnung spenden für diejenigen, die seine Botschaft annehmen und sich Gott zuwenden. Ein Trost ohne den Ruf zur echten Umkehr vermittelt nur eine falsche Hoffnung, als ob man sagt: »Frieden, Frieden!«, und es ist doch kein Frieden. Aber eine Verurteilung von Sünde ohne Hoffnung bewirkt

nur Hoffnungslosigkeit, als ob man eine Operation durchführt, ohne die Krankheit zu heilen.

Der Herr scheint hier zur gesamten Nation zu sprechen (»ganz Jakob ... Israel«). seine Verheißung reicht offenbar bis in die Endzeit, wenn Israel und Juda vereint sein werden und ihr Messias als König über sie herrschen wird. Micha schildert einen feierlichen Triumphzug ins Land, mit dem Messias-König an der Spitze und dem Herrn, wie er das Volk führt, so wie er es aus Ägypten herausführte (V. 13).

Bis zu diesem herrlichen Tag wird Gott jedoch am »Überrest« seines Volkes handeln. In den Büchern der Propheten hat die Lehre vom »Überrest« einen wichtigen Stellenwert, weil häufig darauf Bezug genommen wird.⁵ Obwohl vielleicht ganz Israel gegen Gott rebelliert, gibt es immer einen treuen Überrest, der ihm vertraut und seinen Willen tun will. Gott wirkt, weil dieser Überrest an ihn glaubt. (Das trifft auch auf die heutige Christenheit zu.) Die Hoffnung Israels ist dieser Überrest.

Nach dem babylonischen Exil kehrte ein schwacher und erschöpfter Überrest nach Juda zurück, aber aus ihm wurde nie die große Nation, welche die Propheten verheißten hatten. Das wird erst geschehen bei der Rückkehr des Herrn, wenn er Anspruch erhebt

auf sein auserwähltes Volk und sein Reich aufrichtet. In Vers 13 wird der Messias als der »Durchbrecher« bezeichnet, als jemand, der für die Juden in den verschiedenen Nationen die Türen der Gefangenschaft öffnet, damit er sie in ihr Land bringen kann. Gott hat das sicherlich getan, als die Juden das Exil in Babylon verließen, aber diese Verheißung bezieht sich hauptsächlich auf die letzten Tage, wenn der Messias kommt, um seine Feinde zu besiegen und sein auserwähltes Volk zu erlösen.

Die erste Botschaft des Propheten Micha weckte den Widerstand der falschen Propheten, aber sie bewirkte keine Veränderung in den Herzen der Menschen. Deshalb verkündete er eine zweite Botschaft und sagte die Ankunft des Retters voraus.

Auch heute müssen wir mit unseren Sünden der Habgier, der Selbstsucht und der Bereitschaft, »religiösen Lügen« zu glauben, fertig werden. Wir müssen endlich Schluss machen mit einer »sanften Religion«, die unser Ego verwöhnt und uns die Sünde schmackhaft macht. Warum? »Denn auch unser Gott ist ein verzehrendes Feuer« (Hebr 12,29) und »der Herr wird sein Volk richten« (10,30). Denken wir immer daran: Das Gericht fängt beim Haus Gottes an (s. 1Petr 4,17).

Fragen zum Bibelstudium

1. Welche drei Botschaften an die Israeliten gab der Herr dem Propheten Micha (s. Gliederung des Buches Micha)?
2. Stellen Sie sich wie der Autor die Einleitung zum Buch Micha als Szene in einem Gerichtssaal vor. Wo gibt es Gemeinsamkeiten und wo gibt es Unterschiede zu einer modernen Gerichtsverhandlung?
3. Warum war Micha so traurig, dass er anfang, zu klagen und zu weinen?
4. Worauf bezieht sich der Satz »unheilbar sind ihre Schläge«?
5. Warum konnte der Herr zulassen, dass so viel Leid und Schande über sein Bundesvolk kommen sollte?
6. Wo zeigte sich die Sünde der Habgier bei den Israeliten? Wie kann man die Begriffe »Habgier« und »Materialismus« definieren?
7. Welche oberflächliche Theologie wurde zur Zeit des Micha von den falschen Propheten vertreten?
8. Warum enthielt die Botschaft des Micha eine Anklage *und* eine Hoffnung? Was würde das eine ohne das andere einem Zuhörer vermitteln?
9. Was lassen Sie am liebsten weg, wenn Sie die Botschaft des Evangeliums weitergeben? Die Anklage oder die Hoffnung? Warum?
10. Welche Aspekte einer »sanften Religion« in Ihrer Gemeinde oder

in Ihrem geistlichen Leben könnten Ihren Stolz nähren und Sie zum Sündigen verführen?

Anmerkungen

1. Weitere Texte, in denen Gott bildhaft wie ein Krieger dargestellt wird, stehen in 2. Mose 15, Psalm 18, Jesaja 63 und Habakuk 3.
2. Der Prophet Hosea verwendete das Bild des Ehebruchs, um den Götzendienst der Nation zu schildern. Die eigene Frau des Propheten hatte die Sünde des Ehebruchs und der Prostitution begangen, und er musste sie auf dem Sklavenmarkt freikaufen!
3. Einige dieser Städte waren etwa 20 km entfernt von Moreschet Gat, der Heimatstadt des Propheten Micha. An einem klaren Tag konnte man sie von dort aus deutlich sehen. Diese Städte lagen praktisch in der Nachbarschaft von Micha, und doch musste er ihnen sagen, dass ihr Untergang beschlossen war.
4. Es wird hier nicht erklärt, auf welche Weise Lachisch »der Anfang der Sünde« für Juda war. Lachisch war die bedeutendste und mächtigste Stadt in der Schefela, und die Assyrer waren sehr stolz auf deren Eroberung. Die Stadt war stark befestigt. Deshalb setzten die Bewohner von Lachisch und von Juda ihr Vertrauen auf ihre militärische Stärke und nicht auf den Herrn. Dieser selbstsichere

Stolz war der Anfang der Sünde in der Nation. Die Mächtigen im Land verließen sich auf den Schutz der umliegenden Festungstädte, aber diese Städte fielen an den Feind.

5. Siehe Jesaja 1,9; 7,3; 10,2-22; 11,11.16; Jeremia 6,9; 23,3; 31,7; 40,11; Hesekiel 11,13; 14,22; Zefanja 2,4-9; Haggai 1,12.14 und Sacharja 8,1-8. Micha erwähnt den Überrest in 2,12; 4,7; 5,3; 5,7-8 und 7,18. Paulus verwendet die Lehre vom Überrest als Beweis dafür, dass Gott das jüdische Volk im gegenwärtigen Zeitalter nicht verstoßen hat (Röm 9; s. auch 11,1-6).

2. Kapitel Micha 3–5

EIN HERRSCHER KOMMT!

Die zweite Botschaft des Propheten Micha bildet das Herzstück seines Buches und hat die Zukunft Israels zum Hauptthema. Zunächst tadelt Micha die führenden Köpfe der Nation wegen ihres sündhaften Verhaltens, das Gott richten würde (3,1-12), und dann folgt eine kurze Darstellung der Ereignisse, die das verheißene Reich Gottes einleiten (4,1–5,15). Das Bewusstsein, dass Gott für ihre Nation eine so herrliche Zukunft geplant hat, hätte die Führungsschicht dazu bewe-

gen sollen, sich von ihren Sünden abzuwenden und dem Herrn zu gehorchen. »Und jeder, der diese Hoffnung auf ihn hat, reinigt sich selbst, wie er rein ist« (1Jo 3,3). Leider hörten sie noch nicht einmal hin, als der Prophet sprach!

1. Tadel: Die Sünden der Mächtigen (Mi 3,1-12)

Wie bei den anderen beiden Botschaften des Propheten beginnt auch diese mit einer Aufforderung an die Menschen, zu »hören«, was der Herr durch seinen Diener zu sagen hat (1,2; 6,1). Es kommt einem vor, als ob der Prophet laut gerufen hätte: »Hört doch zu! Gott redet! Das, was er zu sagen hat, ist wichtig!« Diese Worte erinnern uns an die wiederholte Mahnung unseres Herrn: »Wer Ohren hat, der höre!« oder diese Warnung in Hebräer 12,25: »Seht zu, dass ihr den nicht abweist, der da redet!« Es ist gefährlich, wenn man taub ist für die Stimme Gottes, die durch sein Wort spricht: »Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht« (Hebr 3,7-8). Die ganze Schöpfung reagiert auf die Stimme Gottes und gehorcht freudig seinem Willen – *nur nicht der nach seinem Ebenbild geschaffene Mensch!* Doch der Vater wendet sich liebevoll an uns mit der Bitte: »Nun denn, ihr Söhne, hört auf mich und horcht auf die Worte meines Mundes!« (Spr 7,24).

Micha leitete seine Botschaft ein, indem er die Führungsschicht im Land tadelte (Mi 3,1-4), jene Männer, die es nicht nur zuließen, dass die Reichen die Armen ausbeuteten, sondern die selbst kräftig dabei mithalfen. Führungspersönlichkeiten sollten das Gute lieben und das Böse hassen, aber diese Männer taten das genaue Gegenteil. Sie hassten das Gute und liebten das Böse (V. 2). Ideale Führungsfiguren sind »tüchtige, gottesfürchtige Männer ..., zuverlässige Männer, die ungerechten Gewinn hassen« (2Mo 18,21). Michas Zeitgenosse Amos schrieb: »Sucht das Gute und nicht das Böse, damit ihr lebt! ... Hasst das Böse und liebt das Gute und richtet das Recht auf im Tor!« (Am 5,14-15; s. Spr 8,13). Das Stadttor war der Ort, an dem sich die Ältesten trafen, um Streitigkeiten zu schlichten und offizielle Entscheidungen zu treffen (Rut 4,1ff.). Wenn es aber schon in den Städten kein Recht gab, konnte es im Land keine Gerechtigkeit geben.

Die Schilderung dieser Mächtigen erinnert mehr an gefräßige Tiere als an Menschen. Anstatt sich wie treue Hirten zu verhalten, die die Herde beschützen (Mi 2,12; 7,14), griffen sie die Schafe an, zogen ihnen bei lebendigem Leib die Haut ab, schlachteten und zerstückelten und verarbeiteten sie zu Suppe! Aber der Tag würde

kommen, an dem diese Wölfe in Gestalt von Hirten Gott vergeblich um Gnade anflehen würden. »Da wird mein Zorn an jenem Tag gegen es entbrennen, und ich werde sie verlassen und mein Angesicht vor ihnen verbergen. Und es wird zum Fraß werden, und viele Übel und Nöte werden es treffen« (5Mo 31,17).

Micha wandte sich dann mit seinem Tadel an die falschen Propheten (Mi 3,5-8), die mit ihren Lügen den Regierenden Vorschub leisteten bei ihren grausamen Taten. »Entsetzliches und Abscheuliches ist im Land geschehen: die Propheten weissagen falsch, und die Priester herrschen auf eigene Faust, und mein Volk liebt es so« (Jer 5,30-31). Wenn Gott in menschlichen Regierungssystemen keinen Platz mehr hat, fällt es den Regierenden leicht, ihren Einfluss auszuspielen und das Volk auszubeuten.

Solange man sie mit Essen und Trinken versorgte (Mi 2,11), verkündigten die Propheten alles, was man hören wollte. Wie die falschen Propheten in der Zeit Jeremias kündeten sie vom Frieden, als Krieg und Verwüstung vor der Tür standen (Jer 6,13-14; 8,10-11). Aber die Zeit würde kommen, wenn diese Männer, die behaupteten, das Licht zu sehen, von Finsternis bedeckt würden. Dann müsste jeder wissen, dass sie

Betrüger waren. Sie würden zum Herrn schreien, aber er würde nicht antworten.

Der wahre Prophet Gottes wird in Micha 3,8 geschildert. Dieser Prophet ist erfüllt mit dem Geist. Er verkündet zuverlässig die Botschaft Gottes und hat keine Angst vor dem, was die Leute sagen oder tun könnten. Ohne Furcht zeigte Micha den Menschen ihre Sünden auf und warnte sie vor dem kommenden Gericht, während die falschen Propheten ihren Zuhörern genau das sagten, was sie hören wollten.

Nur wenige Menschen sind so bedauernswert wie jene Verkündiger, die behaupten, von Gott berufen zu sein, aber ihre Predigten auf die Bedürfnisse ihrer Zuhörer zuschneiden. Ihre wichtigste Regel lautet: »Nur keinen Ärger machen«, und ihre zweitwichtigste Regel heißt: »Gib' den Leuten das, was sie wollen.« Aber ein wahrer Diener Gottes verkündigt seine Botschaft, ob sie den Menschen nun gefällt oder nicht. Er will ein Friedensstifter sein, aber manchmal muss er die Rolle eines Unruhestifters spielen. Jetzt versteht man, warum Jeremia ausruft: »Wehe mir, meine Mutter, dass du mich geboren hast, einen Mann des Streites und einen Mann des Zankes für das ganze Land!« (Jer 15,10).

Micha wandte sich auch an alle Führungspersönlichkeiten im

Land (Mi 3,9-12), an die Regierenden, die Priester und die Propheten. Er warf ihnen zahlreiche Sünden vor, denn sie begingen Unrecht, verdrehten die Wahrheit, ermordeten Unschuldige, nahmen Bestechungsgelder an, aber trotzdem behaupteten sie, dem Herrn zu dienen. »Wir sind abhängig vom Herrn«, sagten sie. »Ist er denn nicht mitten unter uns? Dann kann uns doch nichts Schlimmes passieren.« Das war Heuchelei von der schlimmsten Sorte. Ihre Unwissenheit über das Wesen des Herrn und die Bedingungen seines Bundes gab ihnen diese falsche Selbstsicherheit. »Weil wir Juden sind«, so argumentierten sie, »das auserwählte Volk und Teilhaber an seinem Bund, kann der Herr nicht zulassen, dass uns etwas Böses geschieht. Auch wenn wir sündigen, wird er uns niemals dem Feind überlassen.« Sie dachten ganz ähnlich wie moderne Menschen, die vorgeben, »Gott zu kennen, aber in den Werken verleugnen sie ihn« (Tit 1,16).

Jede Theologie, die uns die Sünde leicht macht, hat mit der Bibel nichts zu tun. Hätten die Regierenden, Propheten und Priester die Texte in 3. Mose 26 und 5. Mose 28 bis 30 gelesen und überdacht, dann hätten sie erkennen müssen, dass der Gott des Bundes ein heiliger Gott ist, der die Sünde der Selbstherrlichkeit nicht tolerieren

kann. Sie hätten auch gelernt, dass die Segnungen des Bundes abhängig waren von der Einhaltung der Bedingungen, und dass Gott den Ungehorsam seines Volkes bestraft.

Was würde geschehen, wenn die Führungsschicht sich über das Gesetz Gottes hinwegsetzt? Ihre heilige Stadt und ihr Tempel würde zerstört werden, und Tausende Juden würden nach Babylon ins Exil gehen müssen (Mi 4,10). Gott würde eher die Stadt und den herrlichen Tempel zerstören als zuzulassen, dass sein Volk sein Eigentum mit seinen Sünden verunreinigte. Die Zerstörung Jerusalems in den Jahren 606 bis 586 v. Chr. sollte das Volk Gottes vor allem an eines erinnern: Wenn Gott sagt: »Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig«,¹ dann meint er das ernst!

»Wegen der Verfehlungen ihrer Propheten, wegen der Sünden ihrer Priester« (Kla 4,13) wurde die Nation besiegt, wurden die Stadt und der Tempel zerstört. Deshalb tadelte der Prophet zu Beginn seiner Botschaft die geistliche Führung des Landes und nicht die Ungläubigen. Wenn Micha heute unter uns wäre, würde er vielleicht Gemeindebüros aufsuchen, Pastorenkonferenzen, Bibelschulen und Seminare, um führende Köpfe in christlichen Kreisen warnend darauf hinzuweisen, dass eine privilegierte Stellung auch

Verantwortung mit sich bringt, und Verantwortung zu verantwortungsvollem Handeln führen muss.

2. Hoffnung: Die Verheißungen des Herrn (Mi 4,1–5,5a)²

Micha ging von der Zerstörung Jerusalems (606-586 v. Chr.) über zu den »letzten Tagen«, wenn es während der gerechten Herrschaft des Messias ein neues Jerusalem und einen wiederaufgebauten Tempel geben wird. Der Zeitabschnitt, der als »letzte Tage« bezeichnet wird, hat mit dem irdischen Dienst Christi begonnen (Hebr 1,1-2) und wird mit seiner Rückkehr zur Aufrichtung seines Reiches auf Erden den Höhepunkt erreichen. Der Herr gab seinem Volk diese vier wunderbaren Verheißungen:

*Ein verheißenes Reich (Mi 4,1-8).*³ Die Lage der beiden kleinen jüdischen Reiche war hoffnungslos, als Micha seine Botschaften verkündigte. Assyrien war dabei, sich auf Israel zu stürzen und dieser Nation ein Ende zu bereiten. Dann sollte das assyrische Heer Juda verwüsten und Jerusalem fast erobern. »Wenn die Aussichten düster sind, dann versucht es mit Aufblicken.« So ermutigte der Prophet das Volk, nach vorne zu sehen auf das, was Gott seinem auserwählten Volk verheißt hat. Die Nation sollte vereint werden und das Volk in sein Land zurückkehren. Jerusalem sollte die

bedeutendste Stadt der Welt werden, der Tempel sollte wieder aufgebaut und die wahre Anbetung Jahwes wiederhergestellt werden⁴ (s. Hes 40 bis 48). Die heidnischen Nationen sollten die Juden nicht mehr bekämpfen, sondern nach Jerusalem »strömen«, um Gott anzubeten und sein Wort zu hören. Zwischen den Völkern sollte Frieden herrschen, weil sie der göttlichen Wahrheit gehorchen, sich der Herrschaft des Messias unterwerfen und ihre Waffen vernichten würden.⁵

Jede jüdische Familie wollte das erreichen, was Micha 4,4 schildert, nämlich ein schönes Heim mit einem ertragreichen Garten zu besitzen und in einem friedlichen Land zu leben (s. 1Kö 5,5; Jes 36,16). Aber Frieden und wirtschaftliche Sicherheit haben einen geringeren Wert als der Segen, den Herrn zu kennen und ihm zu gehorchen (Mi 4,5). Dieser Vers bezieht sich nicht auf die Zukunft, weil im Zeitalter des Reiches Gottes alle Nationen Jahwe anbeten werden. Vielmehr sollte er als Stärkung dienen für die wahren Gläubigen, den Überrest im Land, etwa in diesem Sinne: »Die anderen Nationen dienen jetzt zwar ihren eigenen – falschen – Göttern, aber wir leben im Namen Jahwes, des wahren Gottes, und wir wollen ihm allein gehorsam sein.«

Obwohl der Überrest der Juden klein, ermattet und lahm sein mag, wird Gott ihn aus allen Nationen sammeln und aus ihm ein mächtiges Heer machen (V. 6-7a). Der Messias wird ihr Herrscher sein, und Jerusalem wird zur herrlichen Hauptstadt seines Reiches. Jerusalem war einst die Hauptstadt Davids, des Hirten-Königs, der seine Herde weidete (Ps 78,67-72). Aber nach dem Tod Josias war keiner seiner vier Nachfolger ein gottesfürchtiger Mann. Der Messias, der Sohn Davids, wird eines Tages von Jerusalem aus herrschen und als treuer Hirten-König seine Herde weiden.

Eine verheißene Rettung (Mi 4,9-10). Die Stadt Jerusalem wird »Tochter Zion« genannt (Städte werden in der Regel als weiblich bezeichnet). Diese Bezeichnung ist ein Kosename, der den Menschen in jeder Lage die liebevolle Fürsorge Gottes zusicherte. Aber die Stadt lag in Wehen wie eine schwangere Frau, weil der Feind vor ihren Toren angekommen war, die Bewohner gefangen nahm und nach Babylon verschleppte. Das Exil war jedoch nicht das Ende; Gott wird einen Überrest retten und ins Land zurückbringen. Hätten die Mächtigen auf den Propheten Jeremia gehört und sich den Babyloniern kampflos ergeben, hätten sie die Stadt und den Tempel retten können. Aber sie

widerstanden dem Willen Gottes, und so wurden Stadt und Tempel zu Trümmerhaufen. Jeremia prophezeite jedoch, dass das Exil nur siebenzig Jahre dauern würde; danach könne der Überrest zurückkehren und Stadt und Tempel wiederaufbauen.

Eine verheißene Eroberung (Mi 4,11-13). Wieder blickte der Prophet über Jahrhunderte hinweg in die Endzeit hinein. Er sah, wie sein Volk von vielen Nationen angegriffen wurde. Sie alle freuten sich hämisch, weil sie sich sicher waren, dass sie die Juden vernichtend schlagen würden (s. Sach 12,1-9; 14,1-11). Die Nationen sind sich ihres Sieges sicher, weil sie bei ihren Plänen die Bibel außer Acht lassen und den Plan Gottes mit seinem Volk nicht kennen (Jer 29,11).

Israel wird zwar schwach und hilflos wirken, aber der Herr wird seine Soldaten zu scharfen Werkzeugen machen, um die Nationen zu »ernten« (Offb 14,14-20). Gott wird ihnen »Hörner« geben (ein Symbol für Macht) und »Hufe«, sodass sie über Macht und Geschwindigkeit verfügen, um ihre Feinde anzugreifen. Diese große Schlacht wird allgemein als »die Schlacht bei Harmagedon« bezeichnet, obwohl dieser Name nicht in der Bibel zu finden ist (Offb 16,16; 19,17-21). Wenn die Schlacht vorüber ist, wird das

siegreiche Heer der Juden die gesamte Kriegsbeute in den Dienst des Herrn stellen.

Ein verheißener König (Mi 4,14-5,5a). Jetzt blickt Micha voraus auf die Belagerung Jerusalems durch die Babylonier. So viele Soldaten haben ihr Lager um Jerusalem herum aufgeschlagen, dass Micha die Stadt als »Tochter der Kriegsschar« bezeichnet. Als König Zedekia und seine Befehlshaber die Hoffnungslosigkeit ihrer Lage erkennen, versuchen sie zu fliehen, aber die Babylonier holen sie ein und machen sie zu Gefangenen (2Kö 25,1-7). Natürlich erniedrigen sie den König und schlagen ihm mit einem Stab auf die Wange.⁶ Dann töten sie seine Söhne, stechen ihm die Augen aus, fesseln ihn und nehmen ihn mit nach Babylon.

Weil Micha 5,1 einen Kontrast bildet zu Micha 4,14 (»Und du, Bethlehem«) ist das ein weiterer Beweis, dass in Vers 14 nicht von Jesus die Rede ist, denn Micha 5,1-4 bezieht sich eindeutig auf den Messias. Gott erwählte die kleine Stadt Bethlehem zum Ort, in dem der König der Juden geboren werden sollte. Diese Prophezeiung gaben die Priester den Weisen mit auf den Weg, als diese bei ihrer Suche nach dem König nach Jerusalem kamen (Mt 2,1-12).

Bethlehem (»Haus des Brotes«) hat eine interessante Geschichte. Rahel, die Lieblingsfrau Jakobs,

starb in der Nähe von Bethlehem bei der Geburt von Benjamin, und so wurde sie auf dem Weg dorthin begraben (1Mo 35,16-20). Matthäus zitiert dieses Geschehen in seinem Bericht über die von Herodes angeordnete Ermordung der unschuldigen Kinder (Mt 2,16-18; s. Jer 31,15). In ihrem Todeskampf nannte Rahel ihren neugeborenen Sohn Ben-Oni – »Sohn meiner Totenklage«, aber Jakob benannte den Jungen um und gab ihm den Namen Ben-Jamin – »Sohn meiner rechten Hand« oder »Sohn des Glücks«. Diese beiden Namen erinnern uns an das Leiden und die Herrlichkeit unseres Herrn, an das Kreuz und an den Thron zur Rechten des Vaters.

Rut und Noomi kamen nach Bethlehem. Dort verliebte sich Boas in Rut und heiratete sie. Rut gehört zu den Vorfahren des Messias (Mt 1,3). Natürlich war David der bedeutendste Sohn der Stadt Bethlehem. Sein Geschlecht sollte den verheißenen Messias hervorbringen (2Sam 7; Mt 1,1; Lk 1,26-27; Röm 1,3). Die Juden wussten, dass ihr Messias aus Bethlehem kommen sollte (Joh 7,42).

In dieser Prophezeiung offenbart Micha viele wichtige Tatsachen über den Messias. Zunächst einmal ist er der ewige Gott, denn »seine Ursprünge sind von der Urzeit, von den Tagen der Ewigkeit her« (Mi 5,1). Jesus trat aus der

Ewigkeit in die menschliche Geschichte ein. Er wurde vom Vater gesandt, um für die Sünden der Welt zu sterben (1Jo 4,14). Aber er ist auch wahrer Mensch, denn er wird als menschliches Kind geboren. Das ist das Wunder der Fleischwerdung (Joh 1,14). Man könnte meinen, dass der Sohn Gottes zu einer großen Stadt wie Athen oder Jerusalem kommen würde, aber er wollte in einem bescheidenen Stall (oder einer Höhle) in Bethlehem geboren werden. Der Tag seiner Verherrlichung sollte jedoch kommen, wenn er seinen Thron im Himmel besteigen sollte, und eines Tages wird er als Herrscher über sein Volk zurückkehren.

Bevor er als Hirte seine Herde weiden kann, muss sein eigenes Volk ihn ablehnen. Zwischen dem Kreuz und der Aufrichtung des Reiches Gottes wird Israel vom Herrn »aufgegeben« werden bis zu der Zeit, wenn Jesus wiederkommt und die Nation in ihr Reich »hineingeboren« wird (s. Jes 66,8). Dieser König wird bis an die Enden der Erde regieren und allen Nationen den Frieden bringen. Heute dagegen gibt Christus seinen Frieden allen, die im Glauben zu ihm kommen (Mt 11,28-30; Röm 5,1).

Micha präsentierte den Menschen damals ein Mut machendes Szenario, aber sie schienen dessen Bedeutung nicht zu erfassen.

Wenn sie es wirklich begriffen hätten, dann hätten sie sich in Dankbarkeit und Buße dem Herrn zugewandt. Immer, wenn ein Prophet die Zukunft voraussagte, sollten die Menschen sich dadurch ihrer Verantwortung in der Gegenwart bewusst werden. Biblische Prophetie dient nicht zur Unterhaltung der Neugierigen, sondern will den Ernsthaften Mut machen.

3. Sieg: Die Läuterung des Volkes (Mi 5,5b-14)

Als er noch weiter in die ferne Zukunft blickte, verkündete Micha, dass die künftigen Feinde Israels besiegt werden sollten (V. 5b-6), der Überrest der Juden gesegnet (V. 7-9) und das Volk von seinen Sünden gereinigt werden sollte (V. 10-14).

Der Sieg über den Feind (Mi 5,5b-6). Das in Vers 5 erwähnte »Assur« ist nicht das assyrische Heer aus der Zeit des Propheten Micha; schließlich errangen die Juden damals keinen Sieg über Assyrien und herrschten auch nicht über dieses Land. Die Assyrer brachten vielmehr Israel eine gründliche Niederlage bei, und Israel lag in Trümmern. »Assur« ist hier ein anderer Ausdruck für den »Feind«. Hier bezieht sich dieser Name auf die Feinde Israels in den letzten Tagen, wenn alle Nationen sich gegen das kleine Land versammeln werden (Sach 10,10-11; 12,9; 14,1-3).

Die Redewendung »sieben Hirten ... und acht Menschenfürsten« ist eine andere Formulierung für »viele Hirten, viele Anführer« und ähnelt der wiederholten Aussage von Amos: »Wegen drei Verbrechen ... und wegen vier« (Am 1,3.6.9. usw.). Wenn in den letzten Tagen der Feind angreift, wird Gott Anführer auf den Plan rufen, die sich dem Feind entgegenstellen, so wie er die Richter und Helden wie David hervorbrachte. Aber Micha verdeutlicht hier, dass Gott der Retter ist, der Israel befähigt, seine Feinde zu besiegen und über deren Länder zu herrschen. Der in Micha 5,5 mit »er« Bezeichnete ist der »Herrscher« aus Vers 1.

Der Überrest wird gesegnet (Mi 5,6-8). Obwohl er zahlenmäßig klein ist, wird der Überrest des jüdischen Volkes in den letzten Tagen eine große Hilfe vom Herrn erfahren, wenn er seinen Feinden gegenübertritt. Micha verwendete zwei Gleichnisse, um diesen Segen zu veranschaulichen. Das war zum einen der erfrischende Tau vom Himmel und zum anderen die alles erobernde Kraft des Löwen. Gott wird seinem Volk die Fähigkeit schenken, siegreich zu sein wie ein Löwe und dann der Welt einen Segen zu bringen wie der Tau, der die Feldfrüchte Israels bewässerte (Ps 133,3). Israel wird in der Macht des Herrn über seine Feinde triumphieren.

Die Nation wird gereinigt (Mi 5,9-14). In der Zeit des Propheten Micha begingen Israel und Juda Sünden, die gegen das göttliche Gesetz verstießen und das Herz Gottes betrübten. Immer wieder hatte er dem Volk Boten geschickt, die dessen Sünden anprangerten und vor dem drohenden Gericht warnten, aber die Menschen wollten nicht hören (2Chr 36,14-21). In den letzten Tagen wird Israel im Unglauben in sein Land zurückkehren und wieder dieselben Sünden begehen. Aber Gott wird das Land reinigen und die Menschen aus seinem Volk auf ein neues Leben in seinem Reich vorbereiten. Sie werden ihren Messias sehen, ihm vertrauen und gerettet werden (Sach 12,10–13,1).

Gott wird ihre militärische Stärke zerstören und alle Dinge, auf die sie ihr Vertrauen gesetzt haben, anstatt sich dem Herrn anzuvertrauen. Er wird ihren Umgang mit dämonischen Mächten beenden und allen Götzendienst aus dem Land entfernen (Sach 13,2). Israel wird dann nur noch danach streben, Gott zu gefallen und seinem Gesetz zu gehorchen, anstatt die Sünden der Nationen nachzuahmen. An den Nationen wird Gott »Vergeltung üben«.

Gott hat sein Volk nicht verstoßen (Röm 11,1), denn auch heute gibt es einen gläubigen Überrest von Juden in der Gemeinde Jesu.

Eines Tages wird Gott die ungläubigen Juden in ihr Land versammeln; dort wird er sie in großes Leid führen, um sich ihnen dann zu offenbaren und eine neue Nation ins Leben zu rufen. Die Propheten sahen diesen Tag und versuchten, ihren Zeitgenossen dessen Botschaft zu vermitteln, aber man wollte nicht auf sie hören.

Heute warten Christen darauf, dass Jesus zurückkehrt, um seine Gemeinde zu sich zu holen (1Thes 4,13-18) und dann sein Reich der Gerechtigkeit aufzurichten. Der Apostel Petrus versichert uns: »Es wird aber der Tag des Herrn kommen wie ein Dieb.« Angesichts dieser Tatsache stellt er die Frage: »Was für Leute müsst ihr dann sein in heiligem Wandel und Gottseligkeit?« (2Petr 3,10.11). Die Hoffnung auf die Zukunft sollte bei uns ein heiliges Leben in der Gegenwart bewirken. Sind wir bereit für die Rückkehr des Herrn?

Fragen zum Bibelstudium

1. Sehen Sie sich die Worte an, mit denen Jesus um Aufmerksamkeit bat, wie: »Wer Ohren hat, der höre!« (Mt 11,15). Lesen Sie auch Hebräer 3,7-8 und Sprüche 7,24. Vergleichen Sie diese Texte mit Jakobus 1,22-25. Woran merken Sie, dass Ihnen jemand wirklich zuhört?

2. Versuchen Sie, Menschen zu beschreiben, die das Böse hassen und

das Gute tun. Welche Eigenschaften haben solche Leute?

3. Warum zeichnet das Wort des Herrn durch Micha ein so negatives Bild von den Mächtigen im Land (3,1-3)?

4. Welche Leute könnten heute als falsche Propheten fungieren? Wiersbe beschreibt sie so: »... die mit ihren Lügen den Regierenden Vorschub leisteten bei ihren grausamen Taten.«

5. Wie finden wir ein gesundes Gleichgewicht zwischen liebevoller Empfindsamkeit gegenüber anderen und dem Versuch, es nicht jedem recht zu machen?

6. Die Juden wiegten sich in falscher Sicherheit, weil sie Gott und seine Verheißungen falsch verstanden hatten. Welche Arten von falscher Sicherheit erleben Sie heute bei Ihren Mitmenschen?

7. In Titus 1,16 werden Menschen geschildert, die vorgeben, Gott zu kennen, »aber in den Werken verleugnen sie ihn«. Wie würden Sie einen solchen Menschen ansprechen? In welchem Bereich Ihres Lebens verhalten Sie sich ähnlich?

8. Der Autor schreibt: »Wenn die Aussichten düster sind, dann versuch es mit Aufblicken.« Inwiefern hilft Ihnen das »Aufblicken«, wenn Ihre Lebenssituation düster ist? Welche Möglichkeiten hat Gott für eine Erneuerung unseres Glaubenslebens?

9. Wie sprechen Sie über den Himmel, wenn Sie mit einem Ungläubigen ein Gespräch über das Evangelium führen? Was hat es für Auswirkungen, wenn ein Mensch die Hoffnung auf den Himmel voll erfasst?

10. »Die Hoffnung auf die Zukunft sollte bei uns ein heiliges Leben in der Gegenwart bewirken.« Was bedeuten diese Worte für Sie persönlich?

Anmerkungen

1. Diese Aussage steht achtmal in der Bibel (3Mo 11,44-45; 19,2; 20,7,26; 21,8,15; 1Petr 1,15-16).

2. Die traditionelle Einteilung in Micha 5,3-4 ist ungünstig. »Dieser wird der Herr des Friedens sein« gehört an das Ende von Vers 3, nicht an den Anfang von Vers 4. Diese Worte weisen auf Jesus Christus, den Messias, hin.

3. Jesaja vermittelt das gleiche Bild (2,1-4). Manche Ausleger geben diesen Abschnitten eine geistliche Bedeutung und beziehen sie auf die heutige Gemeinde Jesu, aber ich ziehe es vor, sie als spezielle Prophezeiungen für das jüdische Volk anzusehen. Wir haben heute noch nicht die Zustände auf Erden, wie sie Jesaja und Micha beschreiben, insbesondere die Abschaffung von Krieg, Antisemitismus und religiösen Rivalitäten unter den Nationen.

4. Bedeutet die »Erhabenheit« Jerusalems (V. 1) lediglich eine

besondere Stellung vor dem Herrn oder wird es tatsächlich Veränderungen in der Topografie des Landes geben? Letzteres scheint der Fall zu sein. Nach der Elberfelder Übersetzung wird »der Berg des Hauses des HERRN ... erhaben (sein) über die Hügel«. Damit könnte eine Anspielung auf eine Erhöhung des Berges Zion gemeint sein. Aus Sacharja 14,4-5 geht hervor, dass es bei der Rückkehr Christi topografische Veränderungen geben wird.

5. Lesen Sie dazu Joel 4,10. Dort wird ein gegenteiliges Bild gezeigt.

6. Es ist unklug, Micha 4,14 als Prophezeiung auf den Prozess Jesu anzuwenden, obwohl er ins Gesicht geschlagen, mit einem Stock und einer Geißel misshandelt wurde (Mt 27,30; Mk 15,19; Joh 19,3). Der Zusammenhang von Micha 4,14 ist jedoch eindeutig die Belagerung Jerusalems und nicht der Prozess Jesu.

3. Kapitel Micha 6–7

»DEIN REICH KOMME«

Der Prophet hat zwei seiner drei Botschaften verkündigt. Es handelt sich dabei um eine Warnung (1–2) und eine Botschaft der Hoffnung (3–5). In seiner dritten Botschaft

fordert er seine Zuhörer auf, dem Herrn zu vertrauen und seinem Willen zu gehorchen, denn nur dann könnte das Volk der schrecklichen Strafe entgehen und die Pläne Gottes in dieser Welt erfüllen. Wenn wir die Geschichtsbücher und die Prophezeiungen des Alten Testaments lesen, müssen wir bedenken, wie wichtig es für Israel war, dem Herrn gehorsam zu sein. Gott hatte die Nation dazu bestimmt, der ganzen Welt Segen zu bringen (1Mo 12,1-3). Schließlich sollte der Erlöser aus Israel kommen: »... denn das Heil ist aus den Juden« (Joh 4,22). Wenn die Juden jedoch damit anfangen, die Praktiken der gottlosen Nationen um sie herum zu übernehmen, dann verunreinigten sie sich. Dadurch waren sie immer weniger in der Lage, die Aufgabe zu erfüllen, zu der Gott sie berufen hatte. Weil sie ihre hohe und heilige Berufung verachteten, mussten sie diese harte Züchtigung hinnehmen.

Die erste Botschaft stellte der Prophet Micha als Drama in einem Gerichtssaal dar, und das Gleiche tat er auch mit seiner dritten Botschaft. Der Richter verkündete die Anklage (Mi 6,1-8) und das Urteil (6,9–7,6). Dann stellte er eine *Begnadigung* in Aussicht (7,7-20). Micha nutzte diese drei Aspekte der Schuld, der Strafe und der Begnadigung als Argumente, um sein Volk zur Rückkehr zum Herrn

aufzurufen. »Setzt euer Vertrauen auf den Herrn, nicht trotz, sondern wegen dieser Dinge!« So lautet seine Schlussbotschaft, die auch wir heute dringend nötig haben.

1. Trotz großer Schuld: Vertraut dem Herrn (Mi 6, 1-8)

Die Sünden der Menschen versteckten sich hinter einer schönen Fassade der religiösen Betriebsamkeit, hinter einer routinemäßigen Anbetung, die nicht aus dem Herzen kam. Der Prophet Jesaja, ein Zeitgenosse von Micha, sagte den Menschen, dass das Volk von Kopf bis Fuß krank sei (Jes 1, 5-6), aber das wollte man nicht wahrhaben. Die Anbetung war nicht mehr als ein »Zertreten« der Tempelhöfe (V. 12). Die Menschen waren wie jener Patient, der seinen Arzt darum bat, seine Röntgenaufnahmen zu retuschieren, damit er nicht operiert werden musste. Durch diesen Betrug wurde seine Krankheit nicht geheilt, sondern nur verschlimmert.

In dieser Szene im Gerichtssaal rief der Herr die Zeugen auf (Mi 6, 1-2). Dann sagte er dem Volk, es solle sich bereit machen zu seiner Verteidigung. Der Herr eröffnete die Verhandlung, indem er seine Seite des Rechtsstreites schilderte. Er hob hervor, wie gnädig er von Anfang an zu seinem Volk gewesen war. Er hatte es aus der Sklaverei in Ägypten befreit; er gab ihm

Anführer, die es mit seiner Hilfe durch die Wüste leiteten, und er brachte das Volk in sein verheißenes Erbteil. Natürlich musste der Herr während der Wüstenwanderung auch noch den Unglauben, den Ungehorsam und die wiederholten Klagen des Volkes ertragen (Ps 106).

Dreimal befahl Balak, der König von Moab, dem Seher Bileam, er solle Israel verfluchen, aber Gott verwandelte den Fluch in einen Segen (4Mo 22-24; 5Mo 23,6; Neh 13,2). Die Israeliten wussten noch nicht einmal, dass dieser geistliche Kampf stattfand, aber Gott beschützte sein Volk. Was taten die Juden zum Dank dafür? Sie verbrüderten sich mit den Moabitern, nahmen an deren Götzendienst teil und begingen Unzucht mit deren Frauen (s. 4Mo 25)! Das, was Bileam mit seinen Fluchsprüchen nicht gelang, bewirkten die Juden selbst mit ihren sündhaften Gelüsten.

Der Ausdruck »von Schittim bis Gilgal« (Mi 6,5) erinnerte das Volk an die Überquerung des Jordans und den Einzug Israels in das Gelobte Land (Jos 3-4). Derselbe Gott, der das Rote Meer teilte, öffnete einen Durchgang durch den Jordan, damit sein Volk sein Erbe antreten konnte. Für die Menschen aus seinem Volk tat er das, was sie selbst nicht fertig bringen konnten, aber sie hatten das schon wieder

vergessen. Es ist für Kinder Gottes hilfreich, wenn sie die Vergangenheit kennen und sich dankbar erinnern an alles, was Gott für sie getan hat. Die Aufforderung, sich an die Taten Gottes zu erinnern, findet sich im 5. Buch Mose mindestens vierzehnmal. Oft erhielten die Juden die Anweisung, ihre Kinder darüber zu belehren (2Mo 10,2; 13,8.14; 5Mo 6,20ff; Jos 22,24; Ps 78,1-8). Obwohl wir nicht in der Vergangenheit leben sollten, müssen wir aus ihr lernen, um nicht immer wieder dieselben Fehler zu machen. Der Philosoph George Santayana schreibt: »Diejenigen, die sich nicht an die Vergangenheit erinnern, sind dazu verurteilt, sie zu wiederholen.« Weil Israel das gnädige Handeln Gottes vergaß (Ps 106,7), missachtete es auch seine Gebote. Die Auswirkung dieses Verhaltens war ein verhärtetes Herz und eine bewusste Rebellion gegen den Willen Gottes. Deshalb fragt Gott sein Volk zu Recht: »Was habe ich euch getan, dass ihr mich so behandelt?«

Jetzt reagierte das Volk auf die Fragen Gottes (Mi 6,6-7). Anstatt ihre Sünden zu bekennen oder stumm dazustehen, weil ihre Mäuler durch ihr Schuldbewusstsein verschlossen waren, fragten die Menschen, was sie tun könnten, um ihre Sünden loszuwerden. Ihre Frage zeigt, wie oberflächlich ihr religiöses Leben wirklich war und

wie unwissend sie waren über die Größe ihrer Schuld und den hohen Preis der Sündenvergebung. Sie glichen dem reichen Jüngling, der sich selbst nicht als vor Gott zum Tode verurteilter Sünder ansah (Mk 10,17-27), und nicht den Menschen beim Pfingstfest. Als die Worte des Petrus sie tief betroffen machten, riefen sie deshalb aus: »Was sollen wir tun?« (Apg 2,37).

Es entsteht der Eindruck, dass die Fragenden mit Gott handeln und ihn »bestechen« wollten, indem sie ihren Einsatz erhöhten. »Sollen wir ein paar Kälber als Brandopfer darbringen? Genügt das nicht? Wie wäre es mit tausend Opfern wie bei Salomo (1Kö 3,4; 8,63)? Oder wie wäre es mit Unmengen von Öl oder mit dem größten Opfer, unserem eigenen Fleisch und Blut auf dem Altar, wie Abraham es mit Isaak tat?« Aber Gott ließ sich nicht auf einen Handel mit Sündern ein. Keines der von ihnen angebotenen Opfer hätte sie von ihrer Schuld reinwaschen können.

Eine »Bußübung« ohne echte Buße und ohne das Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes führt nur zu einer Vergrößerung der Schuld und einer Abstumpfung des Gewissens. In der Meinung, sie seien gut genug, um Gott zu gefallen, stellten die Menschen Jesus die Frage: »Was sollen wir tun, damit wir die Werke Gottes wirken?« Er

antwortete: »Dies ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat« (Joh 6,28-29). Wahrer, errettender Glaube kommt aus einem Herzen, das in der Buße zerbrochen ist, und aus der Erkenntnis, dass gute Werke zur Sühne für Sünden niemals ausreichen (Apg 20,21; 26,20; Eph 2,8-9).

Der Prophet sprach zum Volk (Mi 6,8). Er sagte den Menschen, was der Herr von jedem Einzelnen wollte. Es war eine Forderung, die jedem persönlich galt. Moralisches und ethisches Handeln stand bei dieser Antwort im Vordergrund, nicht religiöse Zeremonien.¹ Natürlich können wir nicht »*Recht üben*«, wenn wir nicht durch Glauben gerechtfertigt sind und unsere Beziehung zu Gott in Ordnung gebracht ist (Ps 32,1-2; Röm 4,1-8). Denn wie können wir »*Güte lieben*«, wenn wir die Güte Gottes nicht persönlich erfahren haben (Eph 2,4; Tit 3,5). Wenn wir »demütig ... gehen ... mit (unserem) Gott«, müssen wir uns zuerst vor ihm beugen, unsere Sünden bekennen und seine verheißene Vergabung in Anspruch nehmen (Lk 14,11; Jak 4,10).

Das Gleichnis unseres Herrn über den Pharisäer und den Zöllner im Tempel (Lk 18,9-14) veranschaulicht diese drei Punkte. Der Zöllner wurde durch Glauben gerechtfertigt und nicht durch die guten Werke, die der Pharisäer

stolz erwähnte. Da der Zöllner sich auf die errettende Barmherzigkeit Gottes verließ, demütigte er sich vor dem Herrn. Der Pharisäer jedoch informierte Gott (und alle anderen Anwesenden im Tempel), dass er das ewige Leben verdiente, weil er so gut war.

Wenn man versuchen will, die Worte in Micha 6,8 als einen Text über die Erlösung zu verstehen, dann missversteht man das, was der Prophet über das ungehorsame Bundesvolk Gottes sagt. Niemand von uns kann die göttlichen Forderungen erfüllen, wenn wir nicht zuerst zu Gott kommen als zerbrochene Sünder, die Erlösung brauchen. Unerlöste Menschen, die meinen, Recht zu üben, Güte zu lieben und demütigt mit Gott zu gehen, betrügen sich selbst, auch wenn ihr Leben moralisch einwandfrei ist. Er errettet uns »... nicht aus Werken, die, in Gerechtigkeit vollbracht, wir getan hätten, sondern nach seiner Barmherzigkeit durch die Waschung der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes« (Tit 3,5).

Die Menschen, denen Micha als Prophet diente, erfassten einfach nicht den Kern seiner Botschaften. Allein die Tatsache, dass sie vor Gott schuldig waren, hätte sie dazu bewegen müssen, sich von ihrer oberflächlichen Religion abzuwenden, sich zu demütigen und Gott um Gnade anzuflehen. Die

einzigsten Menschen, denen Gott vergeben kann, sind diejenigen, die sich schuldig gemacht haben. Wenn wir uns so sehen, wie Gott uns sieht, können wir durch den Glauben so werden, wie er uns haben will.

2. Vertraut dem Herrn, auch wenn das Gericht bevorsteht (Mi 6,9–7,7)

Zweimal in seiner Botschaft in Kapitel 6 rief Micha seinen Zuhörern schon zu: »Hört zu!« (V. 1.9). Wie die Menschenmenge bei Jesus hatten diese Juden Ohren, um seine Worte zu hören, aber sie konnten aus diesen Worten nicht die göttliche Wahrheit heraushören (Mt 13,9.43). Ihnen fehlte es an geistlichem Urteilsvermögen.

Gott spricht über die Sünde und ihre Auswirkungen (Mi 6,9-16). Der Herr forderte die Einwohner von Jerusalem auf, seinen Namen zu fürchten und auf das zu achten, was er zu sagen hatte, denn ohne Gottesfurcht konnten sie weder Wissen noch Weisheit haben (Spr 1,7).² Gott prangerte insbesondere die Händler der Stadt an, weil sie in ihrem Geschäftsgebaren unehrlich waren (Mi 6,10-12). Sie verwendeten falsche Gewichte und Maße und betrogen so ihre Kunden (s. 3Mo 19,35-36; 5Mo 25,13-16). Warum betrübte diese Sünde den Herrn? Weil die Geschäftsleute mit diesen Betrügereien die

Armen und Bedürftigen im Land ausbeuteten. Diese Menschen liegen Gott besonders am Herzen (Am 8,4-10). Das am mosaischen Gesetz ausgerichtete Wirtschaftssystem sorgte auch für die Armen und Bedürftigen, aber in der Zeit des Propheten Micha hatten die reichen Kaufleute diesem System den Rücken gekehrt. Sie machten die Armen zu Rechtlosen und nahmen ihnen auch noch alles Lebensnotwendige. Eine solche Sünde konnte Gott nicht übersehen.

Neben dem Betrug mit Gewichten und Maßen sowie der Bestechung der Gerichte waren die Reichen auch noch gewalttätig (Mi 6,12; s. auch 2,2; 3,1-3). Sie vertrieben Menschen mit Gewalt aus ihren Häusern und von ihren Grundstücken. Die Betroffenen wurden obdachlos und standen ohne Einkommensquelle da. Als die Armen versuchten, sich bei Gericht Hilfe zu holen, stellten die reichen Kaufleute die Lage falsch dar und überzeugten die Richter von der Rechtmäßigkeit ihres Handelns.

Aber nach dem Willen Gottes sollen die Menschen ernten, was sie gesät haben, ob es nun gut oder böse ist (Hos 8,7; Gal 6,7-8). Deshalb musste das Gericht über die skrupellosen »Kapitalisten« des Landes kommen. Gott warnte sogar vor zwei verschiedenen Arten von Gericht (Mi 6,13-16). die

Die erste Art (V. 13-15) hatte bereits begonnen, langsam und im Geheimen, aber sehr gründlich: »So will auch ich dich unheilbar schlagen, dich öde machen um deiner Sünden willen« (Mi 6,13). Dieses Gericht war der Zusammenbruch des Wirtschaftssystems, auch der Ernten (gestohlener Landbesitz), der Investitionen (gestohlenen Geld). Die Reichen konnten auch nicht mehr die Güter, die sie angehäuft hatten, genießen. Alles, was die räuberischen Kaufleute zu ihrem Vergnügen zusammengestohlen hatten, sollte verschwinden. Das, was sie genießen wollten, sollte ihnen keine Freude bereiten (siehe die Warnungen Gottes in 5. Mose 28,15ff.).

Das zweite Gericht (Mi 6,16) sollte schnell und in aller Offenheit geschehen. Das war der totale Ruin der Nation durch Babylon. Dass Micha Babylon als Aggressor aufzeigt, ist bemerkenswert, weil Babylon zu dieser Zeit auf der Weltbühne noch keine bedeutende Rolle spielte. Damals war Assyrien die von allen gefürchtete Macht. Assyrien zerstörte das Nordreich im Jahr 722 und fügte Juda im Jahr 701 großen Schaden zu. Aber bis Babylon mit Juda und Jerusalem fertig war, sollte die Nation in Trümmern liegen und das Volk ins Lächerliche gezogen werden. Die Sünden der Menschen folgten ihnen nach.

Der Herr versuchte, mit dem Gericht über dem Nordreich die

Bewohner von Juda, dem Südreich, aufzuwecken und zu warnen, aber sie wollten nicht hören. Ihre Ausrede lautete: »So etwas kann hier nicht passieren. Wir haben den Tempel!« Aber sie waren dem Gesetz Gottes nicht gehorsam, und sie ehrten auch nicht sein Haus. Stattdessen folgten sie den gottlosen Wegen von zwei Königen Israels. Omri und Ahab taten, »was böse war in den Augen des HERRN, und zwar schlimmer als alle, die vor (ihnen) gewesen waren« (1Kö 16,25; s. auch V. 30). Sie hätten dem Vorbild von König David folgen müssen, denn um Davids willen hielt Gott sich so lange Zeit mit seinem Gerichtshandeln zurück (11,13.32.34.36; 15,4).

Der Prophet spricht über seinen Schmerz (Mi 7,1-7). Die Propheten verkündeten die göttliche Botschaft nicht nur mit ihren Lippen, sondern sie fühlten die Last für ihr Volk auch in ihrem Herzen. Zu seiner Zeit weinte Jeremia wegen der Sünden des Volkes. Er wünschte sogar, er könnte noch mehr weinen (Jer 8,23ff.). Micha klagte, weil es im Land keine gottesfürchtigen Menschen mehr gab. Die Suche nach einem Gottesfürchtigen war so sinnlos wie die Suche nach Sommerobst, wenn die Ernte vorbei ist.³

Micha verglich die Führungsschicht des Landes mit Jägern, die Netze knüpfen, um sie über die Hilflosen zu werfen und sie

einzufragen. Diese Obersten und Richter waren geübt im Weben ihrer Netze (sie verdrehten das Recht, damit sie die Ahnungslosen berauben konnten), aber sie waren nicht geübt im Gehorsam dem Gesetz Gottes gegenüber. Sie waren wie Disteln und Dornen, die den Menschen Verletzungen zufügen, obwohl sie eigentlich wie Hirten hätten sein müssen, die denen helfen, für die sie verantwortlich sind.

»Der Tag deiner Wächter« (7,2) bezieht sich auf den Tag des Gerichts, wenn die Wächter auf den Mauern sehen, wie der Feind naht, und laut rufen, um die Menschen zu warnen. Die Propheten Gottes waren seine Wächter (Hes 3,18-21). Sie warnten ständig, aber die Führungsschicht der Nation wollte nicht auf sie hören. Sie zog Lügen der Wahrheit vor, und dadurch kam Verwirrung zustande (Mi 7,4). Diese Verwirrung erreichte alle Gesellschaftsschichten. Micha war nicht nur betrübt über die Korruption der Mächtigen, sondern auch über den Unglauben der einfachen Menschen im Land (V. 5-6). Man konnte niemandem mehr vertrauen! Wenn die Wahrheit nicht mehr der Maßstab für eine Gesellschaft ist, fällt alles auseinander, denn die Glaubwürdigkeit ist der Zement, der die Gesellschaft zusammenhält. Damals war es schon so weit gekommen, dass Nachbarn einander misstrauten, ein Freund

dem Freund nicht vertrauen konnte, und auch Eheleute das gegenseitige Vertrauen verloren hatten. Die kleinste Einheit der jüdischen Gesellschaft, die Familie, fiel auseinander (bezeichnenderweise zitierte Jesus die Worte aus Micha 7,6 in Matthäus 10,36).

Wäre es angesichts dieser schrecklichen Zustände im Land und des drohenden Gerichts nicht eine kluge Entscheidung gewesen, wenn die Menschen sich von ihrer Sünde abgewendet und dem Herrn vertraut hätten? Wäre es nicht besser gewesen, wenn sie 2. Chronik 7,14 auf sich angewendet und das Angesicht Gottes gesucht hätten, damit er ihr Land hätte heilen können? Aber Sünder können nicht klug handeln, weil sie verblendet sind und in Finsternis leben (Joh 3,19-21).

3. Vertraut dem Herrn, denn er ist barmherzig (Mi 7,7-20)

Der Prophet kam an einen Wendepunkt, als er den Blick von den Sünden der Menschen abwandte und über die Treue des Herrn nachdachte: »Ich aber, ich will nach dem HERRN ausschauen, will warten auf den Gott meines Heils; mein Gott wird mich erhören« (Mi 7,7). Er wollte »wachen und beten« und sein Vertrauen allein auf den Herrn setzen. Dieser Vers bildet die »Brücke« zwischen dem Abschnitt über Sünde und

Gericht und diesen Schlussversen, in denen von Hoffnung die Rede ist.

In diesem letzten Abschnitt der dritten Botschaft von Micha müssen wir mehrere Stimmen unterscheiden. Da ist zum einen die Nation (V. 8-10), der Prophet (V. 11-13), der Herr (V. 14-15) und zum anderen wieder der Prophet (V. 16-20). Wir müssen auch erkennen, dass Micha seinen prophetischen Blick durch die Jahrhunderte hindurch schweifen lässt bis zu der Zeit, in der Israel durch große Trübsal hindurchgehen und in das verheißene Reich Gottes eingehen wird. Die Eroberungen durch die Assyrer und Babylonier waren nur ein Vorgeschmack auf die kommende Drangsal, sozusagen die »Generalproben«. Aber wenn der Herr seine Verheißungen erfüllt und sein Reich aufrichtet, wird die Zukunft dem Volk Gottes den Sieg bringen und nicht die Niederlage.

Die Stimme der Nation (Mi 7,8-10). Vielleicht spricht hier der Prophet für den Überrest und fasst dessen Glauben und Mut in Worte. Der Feind freut sich hämisch über die Niederlage der Juden und fragt höhnisch: »Wo ist der HERR, dein Gott?« (V. 10; s. Ps 42,4.11; 79,10; 115,2).⁴ Aber die Menschen vertrauen Gott und sind zuversichtlich, dass sie aufstehen werden, obwohl sie gefallen sind, dass sie das Licht sehen werden, obwohl sie in

Finsternis sind; obwohl sie besiegt worden sind, werden sie schließlich ihre Feinde überwältigen und sie wie Straßenkot zertreten.

Da diese Ereignisse nicht nach den Invasionen der Assyrer und Babylonier stattfanden, müssen sie in der Zukunft liegen. Nach den Worten Jesu wird das jüdische Volk in der Endzeit eine große Drangsal erleiden und zum Angriffsziel aller heidnischen Nationen werden (Mt 24,15-31). Am Ende wird Christus jedoch zurückkehren und für sein Volk einen großen Sieg erringen.

Die Stimme des Propheten (Mi 7,11-14). Micha spricht zur Stadt Jerusalem und versichert ihr, dass sie eines Tages wieder aufgebaut werde, obwohl sie angegriffen und zerstört wurde. Die Propheten sprechen mit glühenden Worten darüber, dass Israel eine neue Stadt und einen neuen Tempel haben würde (Jes 2,1-5; Hes 40-48). Aber nicht nur das, sondern die Grenzen der Nation würden noch mehr Land umfassen als je zuvor. Angesichts dieser großen Verheißung erhob der Prophet im Gebet sein Herz zum Herrn (Mi 7,14) und bat ihn, der treue Hirte Israels zu sein. Er sollte sich seines Volkes annehmen (s. 5, 4; Jes 40,11; Ps 80,1). Micha sehnte sich nach den »guten, alten Zeiten«, als das Land fruchtbar und friedlich und das Volk wie eine gehorsame Herde war, die ihrem Hirten folgte.

Die Stimme des Herrn (Mi 7,15). Gott antwortete seinem treuen Diener und versicherte ihm, dass er tatsächlich über seiner Herde wachen und für sie sorgen würde, wie er es beim Auszug aus Ägypten getan hatte. Das Bild des »Exodus« wird in der Bibel manchmal als Hinweis verwendet auf den endzeitlichen »Exodus« der Juden aus den Nationen der Welt in ihr eigenes Land (Jes 11,15–12,6; 35,8–10; 43,14–20; 51,9–11). Gott wird für sein Volk große Wunder wirken, und das zu einem Zeitpunkt in seiner Geschichte, wenn die Nationen sich gegen Israel vereinen.

Die Stimme des Propheten (Mi 7,16–20). Als Israel aus Ägypten auszog und Gott das Meer teilte, hörten die anderen Nationen davon und fürchteten sich (2Mo 15,14–16; Jos 2,8–11). Aber die Wunder, die der Herr in den letzten Tagen für Israel wirken wird, werden die Nationen noch mehr erschrecken. Die Nichtjuden werden die Macht Gottes sehen, davon beschämt werden und handlungsunfähig sein. Sie werden »Staub lecken« wie Schlangen und erniedrigt werden. Sie werden aus ihren Verstecken kommen und sich dem Herrn unterwerfen. Für Israel wird das den vollkommenen Sieg bedeuten.

Aber das wichtigste Ereignis wird nicht der Sieg Israels über seine Feinde sein, sondern der Sieg Gottes über Israel. Der Pro-

phet war sich sicher, dass das Wesen Gottes unveränderlich ist. Die Worte: »Wer ist ein Gott wie du« (Mi 7,18) erinnern uns an die Bedeutung von Michas Namen (»Wer ist wie der Herr?«). Er ist ein Gott, der Sünden und Übertretungen vergibt und gerne Barmherzigkeit übt. Er hat Mitleid mit seinem Volk und wird schließlich auch mit seinen Sünden fertig. Manche Ausleger sehen in Vers 19 einen bildhaften Hinweis auf den Auszug aus Ägypten. Das ägyptische Heer war in den Tiefen des Roten Meeres verschwunden und war gefangen auf dem Meeresgrund. Micha wusste, dass Gott seine Verheißungen oder seine Bundeszusagen an sein Volk nicht zurücknehmen würde. Das Volk war Jahwe nicht immer treu, aber er wird seinem Volk treu bleiben (2Tim 2,12–13). Seine Verheißungen an Abraham, den Vater des Volkes, wird er an seinen vielen Nachkommen erfüllen. Micha hätte einstimmen können in das Lied:

»Unseres Fußes Leuchte ist Gottes Wort auf dem guten alten Weg; alle Macht der Finsternis treibt es fort auf dem guten alten Weg.«

Mit dem Kommen Jesu Christi auf diese Welt hat Gott einen Teil seiner Verheißungen an das jüdische Volk erfüllt (Lk 1,72–73), und er wird auch die übrigen Verheißungen eintreffen lassen: »Denn so

viele Verheißungen Gottes es gibt, in ihm ist das Ja, deshalb auch durch ihn das Amen« (2Kor 1,20). Nur wenige Bibelabschnitte enthalten so viel »konzentrierte Theologie« wie der Text in Micha 7,18-20. Wir sehen in ihm eine Widerspiegelung dessen, was Gott dem Mose auf dem Berg gesagt hat (2Mo 34,5-7). Je besser wir das Wesen Gottes kennen, desto mehr inneren Frieden haben wir, auch wenn alles um uns herum zerfällt. Als Micha dieses Bekenntnis seines Glaubens niederschrieb, sah die Zukunft hoffnungslos aus. Trotzdem war der Prophet voller Hoffnung, weil er Gott kannte und ihm völlig vertraute. Auch wenn alles um uns finster zu sein scheint, leuchtet das Licht der göttlichen Verheißungen noch immer hell. Auch wenn unsere Lebensumstände verwirrend und beängstigend sind, bleibt das Wesen Gottes unverändert. Er enttäuscht uns niemals!

Fragen zum Bibelstudium

1. Warum war es für Israel so wichtig, Gott zu gehorchen?
2. Der Autor fasst die abschließende Botschaft des Propheten Micha so zusammen: »Setzt euer Vertrauen auf den Herrn nicht trotz, sondern wegen dieser Dinge!« Wie ist das zu verstehen?
3. Mit welchen Sünden haben die Israeliten große Schuld auf sich geladen? Wie begründete Gott das bevorstehende Strafgericht?

4. Oft finden in der unsichtbaren Welt Kämpfe statt, von denen wir nichts mitbekommen, aber Gott beschützt uns trotzdem. Wie danken wir ihm für diesen Schutz?

5. Warum ist die Erinnerung von so großer Bedeutung für unser geistliches Leben?

6. Manche Menschen wollen sich durch ihre eigenen Werke vor Gott rechtfertigen. Was haben diese Leute nicht verstanden?

7. Was sind die Folgen, wenn ein Mensch »Buße tut« ohne echte Hinwendung zu Gott und ohne echtes Vertrauen auf seine Barmherzigkeit?

8. In Micha 6,8 fehlt der Glaube als Grundvoraussetzung. Wie lässt sich dieser Text mit Johannes 6,28-29 vereinbaren?

9. Was bedeutet die Aussage, dass ein Mensch das sät, was er erntet? Gibt es auch Ausnahmen von dieser Regel?

10. Was führte in den Familien der Israeliten zu gegenseitigem Misstrauen und zu Auflösungserscheinungen?

11. Wie können wir unser Vertrauen auf Gott stärken, wenn die Zukunft hoffnungslos aussieht?

Anmerkungen

1. Micha 6,8 darf jedoch nicht als Verunglimpfung des mosaischen Opferdienstes verstanden werden. Es war richtig, wenn die Juden Gott Opfer darbrachten, *wenn* ihre

Herzen durch Umkehr und Sündenbekenntnis zerbrochen waren. Gott will Gehorsam, keine Opfer (1Sam 15,22), und das größte Opfer, das ihm ein Mensch darbringen kann, ist ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz (Ps 51,19; s. auch Jes 1,11-15 und Hos 6,6). Eine Anbetung, die kein Leben in Gottesfurcht zur Folge hat, ist eine Farce.

2. Der Satz »Hört, was die Zuchtrute ist« (oder in anderen Bibelausgaben: »Hört die Rute«), stellt Übersetzer und Ausleger vor ein Rätsel. Was oder wer ist die »Zuchtrute«? Bezieht sich dieser Ausdruck auf die Strafe, die Gott der Nation schickt, oder auf die Nation, welche die Strafe vollstrecken wird? Oder ist hier der Herr selbst gemeint? In Jesaja 10,5 nennt Gott Assyrien die »Rute meines Zorns«. Dr. Bruce Waltke (*The Minor Prophets: An Exegetical and Expository Commentary*, Grand Rapids: Baker Book House, Bd. 2, S. 736) schlägt diese Übersetzungsalternative vor: »Gib Acht, o Stamm, und die Versammlung der Stadt.« Wenn die Ältesten sich versammelten, um die Angelegenheiten der Stämme zu besprechen, trug jeder Vertreter des jeweiligen Stammes seinen Stab als Symbol seiner Macht (s. 4Mo 17). Gott spricht nicht nur die Stadt Jerusalem als Ganzes an, sondern insbesondere die Entscheidungsträger.

3. Wir müssen aufpassen, dass wir nicht einen »Elia-Komplex« entwickeln und meinen, wir seien die Einzigen, die heute noch Gott fürchten (1Kö 19,10). David hat so empfunden (Ps 12,3) und auch Jesaja (57,1). Aber im Fall des Propheten Micha war der gottesfürchtige Überrest so klein, dass er unbedeutend wirkte.

4. Der Text in Micha 7,8-10 drückt die Gefühle und Hoffnungen der Juden im Exil aus – sowohl der Menschen aus Israel als auch aus Juda. Schließlich wurden Assyrien und Babylon besiegt und verschwanden von der Bildfläche, aber nicht die Juden eroberten diese Reiche. Die Rückkehr der Juden aus dem babylonischen Exil ist ein kleiner Vorgeschmack auf die größere Rückkehr Israels, die in den letzten Tagen stattfinden wird (Jes 11,11-16; Mt 24,31).

Nahum

GLIEDERUNG

Hauptthema: Die Rache Gottes an seinen Feinden

Schlüsselverse: Nahum 1,2 und 7

I. Gott ist eifersüchtig: Ninive wird fallen (Nah 1,1-2,1)

1. Gott erklärt seinen Zorn (1,1-8)
2. Gott spricht zu Ninive (1,9-11.14)
3. Gott ermutigt Juda (1,12-13; 2,1)

II. Gott ist Richter: Wie Ninive fallen wird (Nah 2,2-14)

1. Die Invasoren tauchen auf und rücken vor (2,2-5)
2. Die Stadt ist eingenommen (2,6-11)
3. Die Eroberer verspotten ihre Gefangenen (2,12-14)

III. Gott ist gerecht: Warum Ninive fallen wird (Nah 3,1-19)

1. Ihr schlimmes Blutvergießen (3,1-3)
2. Ihre Götzenverehrung (3,4-7)
3. Ihr Stolz und ihre Selbstsicherheit (3,8-19)

Inhalt

Nahum in seiner Zeit	1821
1. Die Stadt existiert nicht mehr (Nah 1–3)	1822

Nahum in seiner Zeit

Über Nahum ist wenig bekannt, außer dass er aus der Stadt Elkosch kam, die wir nicht mit Sicherheit lokalisieren können, und dass er ein Prophet Gottes war, der den Niedergang Ninives verkündete, der Hauptstadt des assyrischen Reiches. Er erwähnt die Einnahme der ägyptischen Stadt Theben (No-Ammon; 3,8-10), die im Jahre 663 v. Chr. stattfand, und er sagte den Fall von Ninive voraus, der im Jahre 612 v. Chr. stattfand; diese Daten lassen sein Wirken in Juda während der Herrschaft von Manasse (695-642) und Josia (640-609) ansetzen. Seine Zeitgenossen waren wohl Jeremia, Zefanja und Habakuk.

Sein Name bedeutet »Trost« oder »Mitgefühl«, und seine Botschaft von Assyriens Geschick war für das Volk Juda, das unter Assyrien gelitten hatte, sicher ein Trost gewesen. Die Assyrer hatten das nördliche Königreich

Israel 722 eingenommen und das Volk zerstreut; dann versuchten sie zur Zeit Hiskias (701) Juda einzunehmen, aber sie wurden vom Engel des Herrn besiegt (Jes 37). Assyrien erhob sich stets drohend über dem winzigen Königreich Juda, und Judas Lage wäre sicher entscheidend verbessert, wenn dieses unbarmherzige Volk aus dem Weg geräumt wäre.

Jona hatte Ninives Schicksal mehr als ein Jahrhundert zuvor verkündet, aber Gott hatte sich erbarmt, weil das Volk Buße tat. Der Herr war langmütig gewesen, da er die Stadt so lange verschont hatte, obwohl die Assyrer zu ihrer schlimmen Lebensweise zurückgekehrt waren. Auch wenn Nahums Botschaft insbesondere an die Assyrer gerichtet war, diente sie auch dazu, das Volk Juda zu ermutigen.

1. Kapitel Nahum 1–3

DIE STADT EXISTIERT NICHT MEHR

Als Königin Victoria den sechzigsten Jahrestag ihrer Besteigung des britischen Throns feierte, veröffentlichte Rudyard Kipling sein Gedicht »Abgesang«. Dieses Gedicht gefiel nicht jedem in Großbritannien, weil es den Nationalstolz

zu einer Zeit traf, als das britische Empire seinen Zenit erreicht hatte. »Abgesang« war eine Warnung, dass schon andere Reiche von der Bühne der Geschichte verschwunden waren und auch das britische Empire ihnen nachfolgen könnte. Gott war immer noch der Richter der Nationen. Kipling schrieb:

*»Unsere Flotten schmelzen dahin,
auf Düne und Landzunge
erlischt das Feuer:
Sieh, all unser Prunk von gestern
Ist eins mit Ninive und Tyrus!
Richter der Nationen,
verschone uns noch,
damit wir nicht vergessen –
damit wir nicht vergessen!«*

Der Prophet Nahum hätte diesem Gedicht – insbesondere Kiplings Verweis auf Ninive – Beifall gespendet, denn Nahum verfasste das alttestamentliche Buch, das lebhaft die Zerstörung von Ninive beschreibt – das Ereignis, das den Niedergang des assyrischen Reiches einläutete.¹ Nahum machte deutlich, dass Gott tatsächlich der Richter der Nationen ist und dass »vor dem Verderben Stolz kommt, und Hochmut vor dem Fall« (Spr 16,18). Im siebten Jahrhundert vor Christus wurden die Herzen der Menschen von Furcht gepackt, wenn sie nur von Ninive hörten, doch heute wird der Name dieser Stadt hauptsächlich von Bibelgelehrten,

Archäologen und Menschen, die sich für antike Geschichte interessieren, in den Mund genommen. *Sic transit gloria!* – So vergeht der Ruhm!

In seinem kurzgefassten Buch gibt Nahum drei Erklärungen über Gott und Ninive ab.

1. Gott ist eifersüchtig: Ninive wird fallen (Nah 1,1–2,1)

Der Prophet bezeichnet seine inspirierte Botschaft als »Bürde« und auch als »Schau« – etwas, was er fühlte, und etwas, was er sah. Das Wort, das mit »Bürde« übersetzt ist, bedeutet ganz einfach »hochheben« und wurde oft benutzt, um prophetische Botschaften zu beschreiben, die Strafe ankündigten. Jesaja benutzte das Wort elfmal in seiner Prophezeiung, als er den »Ausspruch über Babylon« (Jes 13,1), den »Ausspruch über Moab« (15,1) usw. schrieb. Diese Aussprüche bezogen sich auf Visionen von schrecklichen Ereignissen, die für die Nationen feststanden und die Gott seinen Propheten (»Sehern«) eingab. Es war nicht leicht, Prophet zu sein und zu sehen, was in der Zukunft lag. Dabei spürten sie die Last ihrer Botschaften. Ninive wird namentlich erst in Nahum 2,9 erwähnt, aber die Zerstörung von Ninive ist das Thema des Buches.

Gott spricht von sich selbst (Nah 1,2-8). Drei wichtige Wörter in diesem Abschnitt müssen richtig

verstanden werden, denn sie beziehen sich alle auf das Wesen Gottes: Eifersucht, Rache und Zorn.

Eifersucht ist eine Sünde, wenn man neidisch ist auf das, was andere Menschen haben und es besitzen will. Sie ist aber eine Tugend, wenn man zärtlich liebt, was man hat, und es schützen möchte. Ein treues Ehepaar wacht eifersüchtig übereinander und tut alles, was in seiner Macht steht, um seine Beziehung als etwas Ausschließliches zu erhalten. »Eifersüchtig« und »eifrig« haben dieselbe Wurzel, denn wenn man eifersüchtig über jemanden wacht, schützt man die Beziehung eifrig.

Da Gott alles gemacht hat und alles sein Eigen ist, ist er auf niemanden eifersüchtig, aber da er der einzig wahre Gott ist, wacht er eifersüchtig über seine Herrlichkeit, seinen Namen, seine Anbetung und Ehre, die ihm allein gebühren. Im zweiten Gebot verbietet Gott die Anbetung von Götzen mit der Begründung: »Denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott« (2Mo 20,5).

Als wir das Buch Hosea studiert haben, haben wir gelernt, dass der Herr mit Israel in einer Bundesbeziehung »verheiratet« war und dass jeglicher Bruch dieses Bundes seine eifersüchtige Liebe erregte. Er wird sein Volk genauso wenig mit falschen Göttern teilen, wie ein Ehemann seine Frau mit einem

andren Mann teilen würde. »Denn du darfst dich vor keinem andern Gott anbetend niederwerfen; denn der HERR, dessen Name ›Eifersüchtig‹ ist, ist ein eifersüchtiger Gott« (2Mo 34,14). »Denn der HERR, dein Gott, ist ein verzehrendes Feuer, ein eifersüchtiger Gott!« (5Mo 4,24, und siehe 6,15; 32,16.21; 1Kö 14,22). Ninive war eine Stadt, die der Schlechtigkeit ergeben war, besonders der Götzenverehrung und der Grausamkeit, und Gottes eifersüchtige Liebe brannte gegen ihren Stolz und ihr bewusstes Brechen seines Gesetzes.

Wir sehen *Rache* üblicherweise als Sünde an, und das ist sie zumeist auch; tatsächlich haben sowohl Jesus als auch Paulus davor gewarnt (Mt 5,38-48; Röm 12,17-21). Ein gerechter und heiliger Gott kann aber nicht tatenlos zusehen, wie schlechte Menschen sein Gesetz verhöhnern. »Mein ist die Rache und die Vergeltung ... dann wende ich Rache auf meine Gegner zurück und vergelte es meinen Hassern« (5Mo 32,35.41). Das jüdische Volk betete zu Gott, dass er es rächen möge, wenn es von anderen Völkern angegriffen wurde. »Gott der Rache, HERR, Gott der Rache, strahle hervor!« (Ps 94,1) Wenn Gott Rache nimmt, indem er Menschen bestraft, denn geschieht dies, weil er ein heiliger Gott ist und eifersüchtig (eifrig) über sein heiliges Gesetz wacht.

Gottes *Zorn* gleicht nicht menschlichem Zorn, der selbstsüchtig und unbeherrscht sein kann. Sein Zorn ist ein heiliger Zorn, ein rechtschaffenes Entrüstetsein, das sich gegen alles richtet, was seiner Autorität trotzt und sein Gesetz missachtet. Gläubige sollten sich in einem heiligen Zorn gegen Sünde üben (Eph 4,26), denn, wie es Henry Ward Beecher formulierte: »Ein Mensch, der nicht weiß, wie man zornig ist, weiß auch nicht, wie man gut ist.« Er meinte damit natürlich rechtschaffenen Zorn, der sich gegen das Böse wendet. Wenn wir tatenlos zusehen, wie unschuldige, hilflose Menschen misshandelt und ausgebeutet werden, dann stimmt etwas mit uns nicht. »Zorn ist eine der Kraftreserven der Seele«, schrieb Thomas Fuller, »wem sie fehlt, der hat einen verkrüppelten Geist.«

In Nahum 1,2 schrieb Nahum, dass Gott »voller Grimm« war und in Vers 6 beschrieb er Gottes »Grimm«, der so heftig und machtvoll ist, dass er sich »wie Feuer ergießt« und so viel Kraft hat, dass er die Felsen »bersten« lässt. Vers 3 jedoch versichert uns, dass Gottes Zorn weder Zornanfall noch schlechte Laune ist, denn »der HERR ist langsam zum Zorn« (siehe Jon 4,2; 2Mo 34,6; 4Mo 14,18).

Gott ist so mächtig, dass er leicht alles zerstören könnte, wenn sein Zorn kein heiliger Zorn und er nicht »langsam zum Zorn«

wäre. Er herrscht über die Kräfte der Natur (Nah 1,3). Er teilte das Rote Meer, damit das Volk Israel hindurchmarschieren konnte, und er kann den Regen zurückhalten und die fruchtbarsten Landesteile welken lassen (V. 4).² Am Sinai ließ er den Berg erbeben (2Mo 19,18), und wenn ihm danach ist, kann er die Völker der Welt erzittern lassen (Hebr 12,26-27).

Der Gott, den Nahum uns vorstellt, ist ein eifersüchtiger Gott, der zornig ist über Sünde (Nah 1,2), aber er ist auch ein guter Gott, der für sein Volk sorgt (V. 7). Nahum lädt uns ein (wie Paulus es schreibt), »die Güte und die Strenge Gottes zu sehen« (Röm 11,22). »Gott ist Liebe« (1Jo 4,8.16), aber er ist auch Licht (1,5), und seine Liebe ist eine heilige Liebe. Er ist eine Zuflucht denen, die sich bei ihm bergen, aber er ist eine »reißende Flut« für jene, die seine Feinde sind.

Gott spricht zu Ninive (Nah 1,9-11.14). Er informiert die Führer Assyriens darüber, dass er ihre Pläne kennt (Verse 9.11) und sie alle zum Scheitern bringen wird. Wenn die stolzen Nationen gegen Gott Pläne schmieden, lacht er sie aus und verwandelt ihre Intrigen in Verwirrung (Ps 2,1-4.9). Die Assyrer hatten zur Zeit von König Hiskia ein Komplott gegen Juda geschmiedet; damals hatte Gott ihre Pläne vereitelt (Jes 36-37), aber der Herr würde dies

kein zweites Mal zulassen. Statt im Triumph loszumarschieren, würden die Anführer wie Betrunkene (siehe Anm. rev. Elb.) sein, die in Dornenbüsche verstrickt sind, und wie ein Stoppelfeld, das von einem Feuer verbrannt wurde (Nah 1,10).

Der Anstifter, der in Vers 11 erwähnt wird, ist der König von Assyrien. Gott spricht ihn in Vers 14 direkt an, wobei er drei Erklärungen abgibt: (1) Seine Dynastie wird enden, weil er keine Nachkommen haben wird, (2) die Hilfe seiner Götter und Göttinnen wird enden, weil sie zerstört werden, und (3) sein Leben wird enden, weil Gott sein Grab bereiten wird. Was für eine ehrfurchtgebietende Botschaft für einen Mann, der sich sicher war, dass seine Pläne Erfolg haben würden! Warum würde Gott all diese Dinge tun? Die Antwort lautet schlicht: »Du bist nichts wert«.

Gott spricht zu Juda (Nah 1,12-13; 2,1). Obwohl das assyrische Heer dem Heer von Juda zahlenmäßig weit überlegen war und Assyrien mehr Verbündete hatte, die ihm im Kampf halfen, bedeutet das nicht zwangsläufig, dass Assyrien gewinnen würde, denn Gott kämpfte für Juda. Ja, der Herr hatte Assyrien in der Vergangenheit benutzt, um Juda zu züchtigen, aber das würde nicht wieder geschehen.³ Diesmal würde Gott das Joch zerbrechen und die

Fesseln zerreißen, die Assyrien Juda angelegt hatte, und Assyrien würde Juda nicht mehr angreifen.

Früher mussten Neuigkeiten durch Boten überbracht werden, und die Wachen auf der Mauer blickten zum Horizont in der Hoffnung, dass Boten gute Neuigkeiten bringen würden. In diesem Fall war es wirklich so: Der Bote sollte verkünden, dass Ninive gefallen und das assyrische Heer geschlagen und in Auflösung war.⁴ Juda konnte nun in Frieden leben und seine jährlichen Feste und regelmäßigen religiösen Feierlichkeiten genießen.

Man findet die gleiche Aussage in Jesaja 52,7, wo der Bote die Niederlage Babylons verkündet. Paulus zitierte diesen Vers in Römer 10,15 und wendete ihn auf die Verkündigung des Evangeliums für verlorene Sünder an. Wir sehen Füße gemein hin nicht als lieblich an, aber das sind sie ganz gewiss, wenn sie einen Boten befähigen, die gute Nachricht zu überbringen, dass Gott unsere Feinde geschlagen hat. Für Juda bedeutete das, dass Assyrien vollständig zerstört war und niemals wieder in das Land einfallen konnte. Für uns, die wir Christus vertrauen, bedeutet es, dass er Sünde, Tod und Satan vollständig besiegt hat und dass es uns nun freisteht, die Segnungen des Heils zu genießen.

2. Gott ist Richter: Wie Ninive fallen wird (Nah 2,2-14)

Im Jahre 612 v. Chr. vereinigten sich die Meder und die Babylonier, um Ninive anzugreifen, und der Herr benutzte sie, um die böse Stadt zu bestrafen. Dieses Kapitel ist eine lebendige Beschreibung der Ereignisse, wie Nahum sie in einer von Gott gegebenen Vision geschaut hatte.

Die Invasoren erscheinen (Nah 2,2-5). Die Wachen auf den Stadtmauern sehen das Heer anrücken; die Offiziere geben Befehle aus und ermutigen ihre Soldaten. Man kann die knappen Kommandos fast hören: »Bewache die Festung, spähe aus auf den Weg, stärke deine Lenden, nimm all deine Kraft zusammen!« (V. 2). Über all dem Lärm ist die Stimme des Herrn zu hören, der mit Israel und Juda spricht und ihnen versichert, dass sie wiederhergestellt und wieder vereinigt werden (V. 2).⁵

Das einfallende Heer mit seinen Kämpfern, Rüstungen, Waffen und Streitwagen ist schrecklich (Verse 4-5). Schon sind die Schilde blutrot. Die durch die Straßen der Stadt rasenden Streitwagen sehen aus wie Fackeln, und den Soldaten fällt es leicht, die schutzlosen Menschen zu töten.

Die Stadt ist eingenommen (Nah 2,6-11). Mit »er« in Vers 6 ist der König von Assyrien gemeint, der gegen den Herrn und sein Volk

Pläne geschmiedet hatte (1,9). Er sammelt seine besten Offiziere und gibt ihnen Befehl, die Mauer zu verteidigen, aber sie kommen zu spät. Sie straucheln wie Betrunkene, statt wie Helden zu marschieren. Die Führer waren überzeugt gewesen, dass die Festung uneinnehmbar war, aber ihre Verteidigungen erwiesen sich als ihr Verderben.

Der Fluss Khoser durchfloss die Stadt; die Invasoren stauten ihn erst und ließen dann dem aufgestauten Wasser seinen Lauf. Die Wassermassen zerstörten einen Teil der Stadtmauer und einige Gebäude. Für die Meder und die Babylonier war es dann ein Leichtes, in die Stadt einzudringen und sie einzunehmen. Sie können den Sieg jedoch nicht für sich verbuchen, denn es war Gott gewesen, der beschlossen hatte, dass die Stadt zerstört und ihre Bewohner getötet oder gefangen genommen werden sollten (2,8). Die Invasoren waren lediglich Gottes Werkzeuge, die seinen Willen ausführten.

Zuerst lassen die Soldaten die Gefangenen antreten, um sie in ihre Heimat zu verschleppen, wo sie als Sklaven leben werden. Nahum vergleicht diesen Auszug mit Wasser, das aus einem Becken läuft. Dann fangen die Soldaten an, diese sagenhaft reiche Stadt zu plündern, und die Menschen sehen entsetzt zu. »Das Herz

zerfließt, und die Knie wanken! Beben in allen Hüften, und alle ihre Gesichter glühen« (V. 11). Die Bewohner von Ninive werden so behandelt, wie sie andere Städte behandelt haben; ihre Sünden haben sie eingeholt.

Die gefangenen Führer werden verhöhnt (Nah 2,12-14). Da der Prophet im Auftrag Gottes spricht, hat er das letzte Wort. Als die assyrischen Gefangenen weggeführt werden, Anführer ebenso wie einfache Bürger, und die Schätze der Stadt von den Siegern davongeschleppt werden, verhöhnt Nahum die Bewohner von Ninive, indem er ihr gegenwärtiges Elend mit ihrer früheren Herrlichkeit vergleicht.

Die Assyrer verwendeten das Symbol des Löwen häufig in ihrer Kunst und Architektur. Wenn Sie in einem großen Museum den assyrischen Raum besuchen, werden Sie dort riesige Löwenstatuen sehen. Darüber hinaus *benahmen* sich die Assyrer auch *wie Löwen*, wenn sie sich an ihre Opfer anpirschten und ihre Gefangenen vollkommen vernichteten. »Wo ist nun die Lagerstätte der Löwen?«, fragt Nahum, als die Stadt zerstört ist. »Wo ist nun eure ganze Beute, die Schätze, die ihr so unbarmherzig von anderen gestohlen habt?« Normalerweise bringen Löwen für sich und ihren Nachwuchs genügend Futter zu ihrer Lagerstätte, aber die Assyrer häuften maßlosen

Reichtum an, weitaus mehr, als sie brauchten, und sie taten es für den Preis von Menschenleben.

Kein Wunder, dass der Herr verkündete: »Siehe, ich will an dich!« (V. 14). Mehr als ein Jahrhundert zuvor hatte der Herr Jona geschickt, um Ninive zu warnen, und als die Stadt Buße getan hatte, zog er seine strafende Hand zurück. Doch nun war es so weit, das Ende war gekommen. Assyrien sollte keine Waffen, keine Anführer und keine Siege mehr zu verkünden haben. Stattdessen würden Assyriens Feinde die Stimme von Boten hören, die Frieden verkündeten, weil Assyrien besiegt worden war (2,1).

3. Gott ist gerecht: Warum Ninive fallen wird (Nah 3,1-19)

»Sollte der Richter der ganzen Erde nicht Recht üben?« (1Mo 18,25). Gott ist langmütig, aber irgendwann greift seine richtende Hand ein. »Du hast Nationen gescholten, den Gottlosen verloren gegeben, ihren Namen ausgelöscht für immer und ewig« (Ps 9,6). Nahum gibt uns drei Gründe, warum Ninive Strafe verdient hat.

Ihr schlimmes Blutvergießen (Nah 3,1-3). Die Assyrer waren raffinierte Diplomaten, die andere Nationen belogen, ihre Versprechen brachen und sie vernichteten. Sie ermordeten Menschen ohne Achtung ihres Alters oder Geschlechts, und sie stapelten die Leichname

wie Baumstämme als Warnung für jeden, der sich ihnen entgegenstellen mochte. Das Vergießen von unschuldigem Blut ist eine schlimme Sünde, die Gott nicht übersieht, die er im Gedächtnis behält und bestraft (5Mo 19,11-13; 2Kö 21,16; 24,4; Ps 106,38; Spr 6,16-17; Jes 59,7). Verderbte Diktatoren, die das herzlose Morden von unschuldigen Opfern zulassen, werden sich eines Tages vor Gott für ihre Verbrechen gegen ihn und die Menschlichkeit zu verantworten haben.

Ihre Götzenverehrung (Nah 3,4-7). In der Bibel wird Götzenverehrung häufig mit Prostitution verglichen, und wenn man in Betracht zieht, dass die oberste Göttin von Ninive Ishtar war, die Göttin der geschlechtlichen Leidenschaft, der Fruchtbarkeit und des Krieges, versteht man, warum Nahum diese Metapher gebrauchte. Wegen ihrer geistlichen Blindheit waren die Assyrer von dieser bösen Gottheit gefangen und von Lust, Gier und Brutalität beherrscht. Die Menschen werden dem Gott gleich, den sie anbeten (Ps 115,8), denn unser Glauben bestimmt unser Verhalten. Assyrien weitete diesen schlimmen Einfluss auch auf andere Nationen aus und versklavte sie durch ihre Zauberkünste. (Siehe die Beschreibung des korrupten endzeitlichen Systems in Offenbarung 17.)

In der Antike wurde über Prostituierte häufig Schande gebracht, indem man sie öffentlich bloßstellte. Gott versprach, genau das mit Ninive zu tun. Gott würde Assyriens Blöße vor allen Nationen aufdecken, und das würde das Ende allen bösen Einflusses sein. Aus der prächtigen, reichen Stadt würde ein Ruinenhaufen werden.

Ihr Stolz und ihre Selbstsicherheit (Nah 3,8-19). In diesen abschließenden Versen benutzt Nahum einige Bilder, um den Assyern ihre Schwäche deutlich zu machen und sie ihrer letztendlichen Niederlage zu versichern.

Er beginnt mit einer historischen Tatsache, der Niederlage der ägyptischen Stadt Theben, oder No-Ammon, durch die Assyrer im Jahre 663 v. Chr. (Verse 8-11). Wenn man Karnak und Luxor in Oberägypten besucht, steht man auf dem Boden des antiken Theben. Diese Hauptstadt von Oberägypten fühlte sich vor jeglichen Invasoren sicher, aber dennoch wurde sie von Assyrien besiegt. Ebenso wie Ninive lag Theben an einem Gewässer, das die Stadt schützen sollte, aber dennoch fiel sie. Theben hatte viele Verbündete, aber auch sie konnten ihr nicht helfen.

Was die Assyrer den Menschen von Theben angetan hatte, würde nun ihnen angetan werden: Ihre Kinder würden in Stücke gerissen, die Anführer versklavt und das

Volk ins Exil geführt werden. Nun, begründet Nahum, dass dies auch mit Ninive geschehen könnte, wenn es auch mit Theben geschah. Ihr Stolz und ihre Selbstsicherheit würden vollständig vernichtet sein, wenn die Meder und die Babylonier die Stadt einnehmen. Ninive würde den Becher des Zornes Gottes austrinken und davon trunken werden (V. 11; siehe Ps 75,9; Jes 51,17; Jer 25,15ff.).

Tatsächlich sollte die Eroberung einfach werden, so als fielen einem reife Feigen in den Mund (V. 12). Warum? Weil die grausamen assyrischen Soldaten ihrer Stärke beraubt und wie Frauen sein würden: schwach, ängstlich und unfähig, sich dem Feind zu stellen (Verse 13-14).⁶ Sie würden nicht in der Lage sein, die Tore zu verbarrikadieren oder den Feind davon abzuhalten, sie in Brand zu stecken, und sie würden auch die Mauern nicht ausbessern oder Wasser herbeitragen können, um die Feuer zu löschen.

Das nächste Bild benutzt Insekten (Verse 15-17). Die einfallenden Soldaten würden wie eine Heuschreckenplage über das Land und die Stadt fegen und alles vernichten. Auch die babylonischen Kaufleute waren wie Heuschrecken, weil sie alle Schätze sammelten, die sie finden konnten. Die assyrischen Führer aber gleichen Heuschrecken, die an einem

kalten Tag an der Wand schlafen, aber wenn die Sonne wieder hervorkommt, fühlen sie die Wärme und fliegen davon. Der König und seine Berater waren allzu selbstsicher, wie Heuschrecken, die an der Wand schlafen. Als aber die Invasion stattfand, verschwanden sie an einen sichereren Ort! Die Assyrer waren wie eine zerstreute Herde mit schlafenden Hirten (V. 18), oder wie ein verwundeter Körper, der nicht heilte (V. 19a). Sie hatten keine Verbündeten, die ihnen zu Hilfe kamen, denn alle anderen Nationen würden frohlocken, wenn sie hörten, dass das assyrische Reich nicht mehr existierte (V. 19b).

Ebenso wie das Buch Jona endet das Buch Nahum mit einer Frage: »Denn über wen ist deine Bosheit nicht ständig ergangen?« (V. 19). Nahum betont die gleiche Tatsache, die der Prophet Amos verkündete: Gott bestraft grausame Nationen, die unmenschliche Politik und brutale Praktiken anwenden (Am 1–2). Ob es sich um Völkermord, Ausbeutung der Armen, Förderung von Sklaverei oder um die Versorgung des Volkes mit dem Lebensnotwendigsten handelt, die Sünden der nationalen Führer sind Gott bekannt und werden schließlich gerichtet werden.

Falls Sie diese Tatsache infrage stellen, machen Sie sich auf die Suche nach Ninive.

Fragen zum Bibelstudium

1. Welcher Zusammenhang besteht zwischen den Büchern Jona und Nahum?
2. Welche drei Erklärungen über Gott und Ninive gibt Nahum ab?
3. Wie fühlen Sie sich, wenn Sie lesen, dass Gott eifersüchtig ist?
4. Welche Beispiele gibt es für gute und für schlechte Eifersucht?
5. Wie kann Gott eifersüchtig sein, ohne neidisch zu sein? Worin besteht der Unterschied?
6. Welche Gefahrenzeichen für menschlichen Zorn gibt es?
7. Wie können wir unseren Zorn mehr an den Zorn Gottes anpassen?
8. Wie verstehen Sie Gottes Mitleid und Erbarmen in Anbetracht seiner Eifersucht, seiner Wut und seines Zorns?
9. Wenn Sie Ihre Nachbarn und Freunde beobachten – würden Sie sagen, dass sie grundsätzlich gut oder grundsätzlich böse sind? Wie sieht Gott sie?
10. Welche drei Gründe gibt Nahum laut Wiersbe dafür, dass Ninive es verdient, bestraft zu werden?
11. »Die Menschen werden dem Gott gleich, den sie anbeten (Ps 115,8), denn unser Glaube bestimmt unser Verhalten.« Wo beweist sich diese Binsenweisheit als wahr, und wo bröckelt sie?

Anmerkungen

1. Ninive wurde von den Medern und den Babyloniern im Jahre 612 v. Chr. zerstört, aber das Reich brach nicht sofort zusammen. Reste des Heeres und der politischen Führung kämpften weiter, bis sie im Jahre 609 v. Chr. in der Schlacht von Haran überwältigt wurden. Den Fall Ninives kann man jedoch getrost als Totengeläut des Reiches bezeichnen.
2. Libanon im Norden, Karmel im Osten und Baschan im Westen waren bekannt für ihre Fruchtbarkeit. Siehe Jesaja 2,13; 33,9 und 35,2.
3. Jesaja 10,5-18 erklärt, dass Assyrien Gottes Werkzeug war («Rute meines Zorns»), um Juda für seine Götzenanbetung zu züchtigen, aber die Assyrer waren zu weit gegangen und zu grausam gewesen. In seinem Stolz hatte sich der König von Assyrien seiner Siege in der Vergangenheit gerühmt; deshalb verkündete der Herr, dass er ihn demütigen würde. Das tat Gott, als sein Engel 185.000 assyrische Soldaten in einer Nacht vernichtete (37,36-38; siehe 10,16).
4. Nahum 1,15 in den englischen Bibelübersetzungen und auch in der revidierten Elberfelder Bibel ist Kapitel 2,1 im hebräischen Text. Was für ein Unterschied zwischen der Verkündigung des Friedens in 2,1 und der Kriegserklärung in 2,2!
5. »Jakob« bezieht sich wahrscheinlich auf Juda, das südliche

Königreich, und Israel bezieht sich auf das nördliche Königreich, das von Assyrien in den Jahren 722-721 v. Chr. aufgelöst wurde. Da diese Verheißung noch nicht erfüllt worden ist, wartet sie ihrer Erfüllung bei der Wiederkunft Christi, wenn er sein Königreich aufrichten und den Glanz der jüdischen Nation wiederherstellen wird.

6. Dieses Bild beabsichtigt nicht, Frauen – weder Zivilistinnen noch weibliche Angehörige der Armeen – in irgendeiner Weise herabzusetzen oder anzudeuten, dass es Frauen an Stärke und Mut mangelt. Die biblischen Beispiele Rahabs, Deboras, Jaels, Ruts und Esters beweisen, dass die Bibel den Mut und die Taten motivierter Frauen würdigt. Wir müssen uns jedoch bewusst machen, dass die antike Welt eine Männergesellschaft war, in der Frauen ein abgeschirmtes Leben führten; dabei wurde von ihnen gewiss nicht erwartet, dass sie an Schlachten teilnahmen. Formulierungen wie »schwach wie Frauen/Weiber« waren nicht unüblich, sowohl Jesaja (10,16) als auch Jeremia (50,37; 51,30) benutzten sie.

Habakuk

GLIEDERUNG

.....

Hauptthema: Der Gerechte wird durch seinen Glauben leben

Schlüsselvers: Habakuk 2,4

I. Der Prophet wundert sich und sorgt sich (1)

1. Gott ist gleichgültig (1,2-4)

Gottes Antwort: Ich bin am Wirken (1,5-11)

2. Gott ist inkonsequent (1,12-17)

II. Der Prophet beobachtet und wartet (2)

1. Schreibe Gottes Vision nieder (2,1-3)

2. Vertraue auf Gottes Wort (2,4-5)

»Der Gerechte wird durch seinen Glauben leben« (2,4)¹

3. Verkünde Gottes Strafe (2,6-20)

a. Weh den Ehrgeizigen (2,6-8)

b. Weh den Habsüchtigen (2,9-11)

c. Weh den Ausbeutern (2,12-14)

»Gottes Herrlichkeit wird die Erde erfüllen« (2,14)

d. Weh den Trinkern (2,15-17)

e. Weh den Götzenverehrern (2,18-20)

»Gott ist immer noch auf seinem Thron« (2,20)

III. Der Prophet betet an und bezeugt (3)

1. Er betet zu Gott (3,1-2)

2. Er sinnt über Gottes Wege nach (3,3-15)

3. Er lobt Gott (3,16-19)

Anmerkungen

1. Die vier fett gedruckten Feststellungen sind die drei Versicherungen, die Gott Habakuk zwischen seinen »Weh« gab. Sie erinnern uns daran, dass man sich, wie schwierig das Leben auch werden mag, stets auf Gottes Versprechen verlassen kann (V. 4), dass seine Herrlichkeit eines Tages die Erde erfüllen wird (V. 14) und dass er auf seinem heiligen Thron vollkommene Kontrolle über Menschen und Ereignisse hat (V. 20). Als dies Habakuk klar wurde, fing er an zu singen (V. 3).

Inhalt

Habakuk in seiner Zeit	1833
1. Der Prophet sorgt sich (Hab 1).	1834
2. Der Prophet beobachtet und wartet (Hab 2).	1841
3. Der Prophet betet an (Hab 3)	1851

Habakuk in seiner Zeit

Habakuk war ein Zeitgenosse von Nahum, Zefanja und Jeremia, was darauf schließen lässt, dass er während der Herrschaft von Josia (640-609 v. Chr.) und Jojakim (609-598 v. Chr.) lebte. Assyrien war von der Bühne der Weltgeschichte abgetreten und Babylon (»die Chaldäer«) war jetzt an der Macht. Nebukadnezar hatte Ägypten im Jahre 605 v. Chr. besiegt und stand kurz davor Juda anzugreifen. Jeremia hatte verkündet, dass Babylon Juda angreifen, Jerusalem und den Tempel zerstören und die Nation in die Gefangenschaft führen würde; dies geschah dann auch 606-586 v. Chr.

Habakuks kleines Buch zeigt, dass er die Schriften des Alten Testaments gut kannte, ein kompetenter Theologe war und ein tiefes Gottvertrauen besaß. Aufgrund des Psalms in Kapitel 3 glauben manche Bibellehrer, dass er ein Priester gewesen sein mag, der die Anbetung im Tempel leitete. Wenn dies so war, dann war er – ebenso wie Jeremia und Hesekiel – ein Priester, der zum Propheten berufen worden war, was eine noch weitaus schwierigere Aufgabe darstellt.

Sein Name bedeutet »umarmen« oder »ringen«, und in seinem Buch tut er beides. Er ringt mit Gott wegen der Frage, wie ein heiliger Gott eine böse Nation wie Babylon dazu benutzen kann, das Volk Juda zu züchtigen; und dann umarmt er Gott und hält im Glauben an dessen Verheißungen fest. Habakuk ringt auch mit dem geistlichen Niedergang der Nation und der Frage, warum Gott nichts dagegen unternahm. Habakuk wollte das Volk erweckt sehen (3,2), aber Gott antwortete nicht auf seine Gebete.

Die Feststellung des Propheten »Der Gerechte aber wird durch seinen Glauben leben« (2,4) wird im Neuen Testament dreimal zitiert (Röm 1,17; Gal 3,11; Hebr 10,38). Die Betonung in Römer liegt auf »der Gerechte«, in Galater darauf, wie sie »leben« sollen, und in Hebräer auf »durch Glauben«. Drei Bücher sind nötig, um diesen einen Vers zu erklären und anzuwenden!

1. Kapitel Habakuk 1

DER PROPHET SORGT SICH

Eine der modernen »christlichen Mythen«, die man in Vergessenheit geraten lassen sollte, besagt, dass Sie alle persönlichen Probleme loswerden, wenn Sie Jesus Christus vertrauen.

Sie werden sie nicht los.

Es stimmt, dass Ihr grundlegendes *geistliches* Problem – Ihre Beziehung zu Gott – dadurch geklärt wird; mit dieser Klärung kommt aber auch eine Menge neuer Probleme auf Sie zu, die Sie als nichtgläubiger Mensch nicht hatten, wie: »Warum leiden gute Menschen und bösen Menschen geht es gut?«, oder: »Warum erhört Gott meine Gebete nicht?«, oder: »Warum erlebe ich so viel Schlimmes durch andere Menschen, wenn ich doch für den Herrn mein Bestes tue?«

Christen, die behaupten, keine Probleme zu haben, sagen entweder nicht die Wahrheit oder sie wachsen nicht und erleben nicht das wirkliche Leben. Vielleicht denken sie ganz einfach überhaupt nicht nach. Sie leben in einem religiösen Traum, der die Realität aussperrt und echte Gefühle unterdrückt. Ebenso wie Hiobs Tröster, die sich unbehaglich fühlten,

verwechseln sie oberflächlichen Optimismus mit dem Frieden Gottes und das »gute Leben« mit dem Segen Gottes. Von solchen Gläubigen hört man niemals, dass sie die gleiche Frage stellen, die auch David und Jesus gestellt haben: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« (Ps 22,2; Mt 27,46).

Habakuk gehörte nicht zu jener Sorte von Gläubigen. Als er das Land Juda in Augenschein nahm und dann das internationale Geschehen beobachtete, entstanden für ihn einige ernste Probleme. Er tat jedoch das Richtige: Er brachte seine Probleme vor den Herrn.

1. »Warum ist Gott so gleichgültig?« (Hab 1,2-11)

Da Habakuk ein scharfsichtiger Mann war, wusste er, dass das Königreich Juda immer mehr verfiel. Seit dem frühzeitigen Tod von König Josia im Jahre 609 v. Chr. waren seine religiösen Reformen in Vergessenheit geraten, und sein Sohn und Nachfolger Jojakim hatte die Nation immer weiter ins Verderben geführt. (Lesen Sie Jeremia 22,13-19, wenn Sie wissen möchten, was Gott von Jojakim dachte.)

Die Sorge des Propheten (Hab 1,2-3). Habakuks Wortwahl in diesem Kapitel zeigt, dass die Zeiten schwer und gefährlich waren, denn er benutzt Ausdrücke wie Gewalttat, Unrecht, Verderben,